

**Interview mit
Josef Hader**
Seite 16

Beihilfen
Seite 5

Inhalt

Vorsitzcorner	3
Kurzmeldungen	4
Familienbeihilfe,	
Studienbeihilfe, Stipendien	5
Hau den Lukas	6
Bericht vom TU Ball	9

Science goes Gender	10	Der Knochenmann	19
Strahlende Zeiten	12	Kunst, Kultur, Kulinarisch	20
Recht III	13	Rezensionen	22
Fußball einmal anders	14	Das BESTe	
Helga, die gute		Amphibienfahrzeug	23
Seele der HTU	14	Die Stadt gehört uns	24
hunTU	15	Zentrum für Alkohol	25
Hader im htu_info	16	Techniker(innen) raus...	26
Kabarett vs. Hausverstand	18	TransAsia	27

Impressum – DIE Kolumne jeder Zeitung

Das **htu_info** ist das offizielle Organ der Hochschülerinnen- und Hochschülerschaft an der TU Wien (HTU). Medieninhaberin und Herausgeberin: HTU Wien
Vorsitzender: Lukas Hille
4., Wiedner Hauptstrasse 8-10

Redaktion:
Jasmin Müller
Florian Pörtl
Andrej Siptak
Martin Borer

Layout:
Florian Pörtl
Andrej Siptak
Jasmin Müller
Martin Borer

Kontakt Anzeigenverwaltung:
dagobert@htu.at

Fax: 01/586 91 54

E-Mail: pressereferat@htu.at

Abbestellen: niewiederhtuinfo@htu.at

Homepage: www.htu.at/presse

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen

Texte:
htu+angegebene autorInnen

Titelbild: Theater in der Drachengasse,
Matthias Heisler
p.b.b., Erscheinungsort Wien, Verlags-
postamt 1040 Wien, GZ02Z033196M

Editorial

Die ersten sonnigen Tage erhellen unser universitäres Leben auf ein Neues. Leider oder zum Glück haben die Vorlesungssäle meist keine Fenster. Man wird also nicht depressiv, weil man selbst auf der einen Seite aber die Sonne auf der anderen Seite des Glases verweilt. Doch mit jedem Tag wird es schwieriger den „richtigen“ Weg am Vormittag einzuschlagen, zur Uni und nicht auf die Donauinsel.

Studien belegen, dass Studierende im SS viel mehr Motivationsverlust haben als im Wintersemester. Ich erkläre mir das so, dass im WS, wenn es allgemein kalt ist, man die Strom- und Gasrechnung zu bezahlen vergessen hat (weil man das Geld für die Pub-Happy Hour gebraucht hat) und es minus 8° Celsius in der Wohnung hat, gerne auf die Universität geht um sich ein wenig aufzuwärmen. Hingegen im Sommer kann man nach dem Pubaufenthalt gleich im Park neben dem Pub liegen bleiben, von den ersten Sonnenstrahlen aufgeweckt werden und gleich wieder die erste Person am nächsten Tag bei der neuen Happy Hour sein. Prost!

Zu meiner Freude musste ich feststellen, dass bald wieder ÖH-Wahlen sind. Das bedeutet einerseits viel Stress für mich, weil wir eine Wahlausgabe machen dürfen, andererseits kann das nur bedeuten, dass ich wieder sehr, sehr viele Wahlgeschenke bekomme. Feuerzeuge, Kugelschreiber, Zuckerl, Eis und Blöcke werde ich wieder mein Eigen nennen können. Wenn ich mir das Zeug gut einteile, könnte es auf Grund der entstehenden Ersparnisse, diesen Winter mit der Stromrechnung klappen und ich muss nicht auf die Uni zum Aufwärmen kommen. Sieht mir sehr nach einer Win-Win-Situation aus.

Zu meiner Freude haben wir diesmal ein Interview mit dem Hader im Heft. Meiner bescheiden Meinung nach der Beste im Geschäft. Ebenfalls im Heft vertreten ist ein Zusammenfassung aller wichtigen Informationen zu Beihilfen & Stipendien (S. 5). Leute, lest euch das durch, Geld kann jeder brauchen.

Zu guter Letzt möchte ich noch darauf hinweisen, dass das TU Racing Team dringend Leute für die nächste Saison sucht (siehe S. 4). Jede helfende Hand ist gerne gesehen. Das Projekt muss einfach weiter laufen.

Ig und viel Sonne auf der Donauinsel

Florian will besseres Wetter und billige Pubs.



Vorsitzcorner

Der nicht gedruckte Artikel!

Ich sitze nun hier kurz bevor das htu_info in Druck geht und habe die Aufgabe eine Seite zu füllen welche vor wenigen Stunden noch gefüllt war. Der Grund dafür ist, dass der ursprüngliche Artikel kurzfristig (weit nach Redaktionsschluss) heraus genommen wurde, da er Kritik an einer Stelle übt, zu der sich gerade erstmals Gespräche auftun.

Wieso?

Ich könnte nun über recht viel Schreiben, doch die Schwierigkeit bleibt immer die gleiche. Was öffentlich kommuniziert wird, stört Verhandlungen. Das kann soweit gehen, dass mögliche Gespräche gar nicht mehr möglich sind. Da benötigt es dann ruhige und weise Köpfe die trotz öffentlichem Beschuss das Sprachrohr offen halten und das Gespräch suchen. Leider gibt es heutzutage kaum noch solche Kräfte.

Weil es einfacher ist!

So wird immer mehr hinter verschlossenen Türen gearbeitet. Anstelle zu Kommunizieren und dadurch bereits im Vorfeld Kritik zu begegnen, Anregungen aufzunehmen und dadurch inhaltlich vernünftige Resultate hervorzubringen wird möglichst geheim an noch Geheimeren gearbeitet. Das Resultat sind Projekte mit inhaltlichen Fehlern, eine Vielzahl von Menschen die sich über die Entwicklungen ärgern und schlussendlich nicht akzeptierte Endergebnisse. Anstelle von Vertrauen herrscht die Angst. Selbst wenn kein Vertrauen nötig ist, weil die Resultate ohnehin öffentlich werden wird versteckt und getäuscht bis hin zur bewussteren Fehlinformation. Und falls mal nachgefragt wird oder vielleicht auf etwaige Probleme aufmerksam gemacht wird setzt man einen Termin an, wo alles schön besprochen wird, macht auch dementsprechende Notizen, um dann weiterzumachen wie zuvor (Gefahr erkannt Gefahr gebannt).

Und dann das große Wunder!

Wenn es dann soweit ist und stolz präsentiert wird woran man so eifrig (vor allem alleine) gearbeitet hat, kommt, die große Überraschung, eine Gegenwehr und massive Kritik. Diese fällt dementsprechend heftig aus, die Medien berichten davon, es gibt Proteste, inhaltlich wird alles „so schön überlegte“ blockiert und niemanden interessiert es was denn die Idee dahinter war. Wundern sollte dies nicht. So wird man vor vollendete Tatsachen gestellt. Eine Änderung steht außer Frage, wurde doch so lange und sorgfältig daran gearbeitet. Das Projekt ist abgeschlossen! Die einzige Möglichkeit die noch übrig bleibt ist Abschuss! Das Projekt gehört gestoppt und darf nicht umgesetzt werden. Eine Wiederaufnahme der Planung ist zu diesem Zeitpunkt zu teuer, die Meinungen zu eingefahren und jede nachträgliche Änderung würde ja bedeuten dass ein Fehler gemacht wurde. Doch die Umsetzung ist bereits so weit fortgeschritten, dass nicht einmal ein totaler Stopp noch möglich ist. Die Situation eskaliert und endet im Chaos.

Die Spirale wird immer enger.

Was sind die Konsequenzen für die Beteiligten? Diejenigen die an Projekten arbeiten verkriechen sich noch tiefer in ihrem Bau. Wenn gar niemand mehr mitbekommt was da im Bau so geschieht, kann auch niemand mehr etwas dagegen tun. Und je unauffälliger dann das Erarbeitete umgesetzt wird umso später fällt auf, dass etwas geschehen ist. Umso geringer auch die Chancen der Kritik dagegen etwas zu tun. Diejenigen die nun versuchen konstruktiv mitzuarbeiten kommen allmählich darauf, dass ihnen nichts mehr mitgeteilt wird. Nein! Sie bekommen nicht einmal mehr mit wenn an Themen die großes Interesse auslösen würden gearbeitet wird. Also werden die Möglichkeiten sich einzubringen

auf Null reduziert. Und falls man nach Monaten endlich selbst dafür gesorgt hat einen Termin zu bekommen, wird man zum Termin unter falschen Vorgaben schlichtweg ignoriert. Die Konsequenz, die eine Interessenvertretung daraus zieht, ist, kritische und heikle Themen bereits bei den ersten Anzeichen für eine Entwicklung zu bekämpfen. Am Besten mit allen verfügbaren Mitteln, sonst sind die Erfolgsschancen minimal.

(K)eine Lösung.

So ist es heutzutage nicht mehr möglich öffentlich Kritik zu äußern, ohne damit die letzte Türe vor sich selbst und den Interessen die zu Vertreten sind zuzuschlagen. Vor allem die Politik befindet sich hier in einer Talfahrt in der selbst die offensten und konstruktivsten Kräfte so gut wie möglich ignoriert werden. Aber auch auf der TU Wien schickt es sich zur Zeit hinter verschlossenen Türen zu arbeiten und nach Gesprächen ohne Lösungsansatz so zu tun als würde die Zeit Probleme beseitigen. Doch es besteht noch immer Hoffnung, dass diese Spirale wieder unterbrochen wird. So arbeiten mittlerweile immer mehr Menschen offen und ermöglichen es dadurch allen mitzuarbeiten. Aber auch die, welche Kritik äußern, müssen diese konstruktiver und bestimmter anbringen.

So hoffe ich, dass durch das Nichterscheinen von Kritik die offenen Türen im Sinne der Studierenden genutzt werden können. Mit Interesse verfolge ich jene Projekte, welche, hinter verschlossenen Türen gegen den Willen und abseits der Kritik der Studierenden, ihr Glück versuchen.

Lukas schreibt zeitnah



Kurzmeldungen

Wiener Linien Ticket online kaufbar

Ab sofort ist es möglich, das Semester-ticket online zu kaufen. Es funktioniert über den Online-Shop der Wiener Linien. Wichtig dabei ist nur, dass man rechtzeitig eingezahlt hat, da der Inscriptionsstatus beim Bundesrechenzentrum abgefragt wird. Weiters werden auch Matrikelnummer, Name, Vorname und Postleitzahl gegengeprüft. Es gelten die Daten, die an der Uni angegeben wurden. Das selbst ausgedruckte Ticket gilt dann gemeinsam mit dem Studierendenausweis als Fahrschein. Praktisch dabei ist, dass das Ticket bei Verlust einfach noch einmal ausgedruckt werden kann. Um Fälschungen aufzudecken, können die Kontrollierenden den Strichcode auf dem Online-Ticket abscannen. Außerdem soll immer der Studierendenausweis vorzuweisen sein. www.wienerlinien.at

Neue Sekretärin

Manuela Koch besetzt seit März 2009 das Sekretariat der HTU Wien und ist damit die neue gute Seele, die Mensapickerl, Wandkalender und Vorlesungsverzeichnisse verteilt. Sie ist aber auch eine Drehscheibe bzw. Wegweiserin für alle, die einmal mit einem Anliegen zur HTU kommen. Manuela ist außerdem Mutter, kennt sich mit Fotografie aus und war noch nie in unserer Mensa essen.

TUW-Racing sucht Mitglieder



<http://racing.tuwien.ac.at/> Mittlerweile sollte schon ein Großteil der TU Studenten mitbekommen haben, dass es seit 2007 ein Rennteam gibt welches jedes Jahr ein kleines Formel Fahrzeug

konstruiert, um damit an internationalen Bewerben teilzunehmen. In der ersten Saison hat sich ein gut funktionierendes Kernteam gebildet, welches gerade am Fahrzeug für diesen Sommer schraubt.

Ende der Saison 2009 wird aber ein Großteil dieses Teams aufhören. Damit das Projekt auch danach weiter gehen kann braucht es nun eine neue Crew, die ein Formel Rennfahrzeug nach ihren Vorstellungen baut. Wichtig dabei ist, dass Ihr euch zumindest 2-3 Tage in der Woche Zeit für das Projekt nehmt und bereit seid Verantwortung zu tragen (wir suchen primär Verantwortliche für die einzelnen Arbeitsbereiche sowie einen technischen und organisatorischen Leiter). Auch ein bisschen Rennsportbegeisterung schadet nicht.

Als Lohn der Arbeit gibt es dann einen Sommer voller Erfahrungen auf internationalen Rennstrecken (Silverstone, Hockenheim, Detroit), Kontakte zu vielen Firmen (die teilweise gezielt Formula Student Mitglieder rekrutieren!), Möglichkeiten für Bakk- bzw. Diplomarbeiten und einen unglaublich tiefen Einblick in die Konstruktion und Fertigung eines Rennfahrzeugs.

Bei Interesse schreib bitte ein kurzes Mail an mitmachen@racing.tuwien.ac.at.

Öffnungszeiten Bibliothek

Nun auch Samstags offen. Sie sind noch immer kompliziert: <http://www.ub.tuwien.ac.at/oeffnungszeiten.html>

Änderungen bei Studenten-Software

Nach neuem Abkommen mit Microsoft wird es zumindest bis März 2010 weiterhin Studenten-Software dieses Ent-

wicklers geben, allerdings nur noch in geschützter Form mit Produktschlüsseln. Die derzeitigen Auflagen der Medien werden daher demnächst auslaufen. Bisherige Versionen von Windows XP können außerdem bald nur noch von Österreich aus mit Updates versorgt werden.

Ankündigungen April/Mai des Frauenreferats:

- Der nächste Stammtisch ist am 5. Mai im Frauencafé in der Lange Gasse 11 ab 20 Uhr. Alle Frauen sind willkommen!
- Das europaweite Autonom-Feministische FrauenLesben – Treffen fand 9. – 14. April im FZ – autonom-feministisches FrauenLesbenMädchenZentrum in der Währingerstraße 59/6 statt. Es wurden verschiedene Themen rund um den Feminismus diskutiert und in Workshops aufgearbeitet, sowie Möglichkeiten zur Vernetzung von Frauen aus verschiedenen Ländern geboten. Näheres findest Du unter www.feministgathering.wolfsmutter.com.
- Es wird wieder eine Exkursion ins Museum für Verhütung und Schwangerschaftsabbruch geben. Der Termin steht noch nicht fest, Du (all genders) bist herzlich eingeladen mit uns einen Termin zu finden und mitzukommen.
- Die Frauenfrühlingsuni fand vom 3. bis 8. April in Graz statt. Details findest Du unter <http://ffuni.blogsport.de/>
- Details und weitere Termine und Ankündigungen gibt es auf der Homepage des Frauenreferats unter www.frtuwien.at



Familienbeihilfe, Studienbeihilfe, Stipendien & Fonds

Oft ist es schwer den Überblick zu behalten, wo und wie man einen Antrag stellen muss, um finanzielle Unterstützung zu bekommen. Vor allem am Anfang eines jeden neuen Semesters sollte man überprüfen, ob man wieder, noch oder mittlerweile berechtigt ist Studienbeihilfe, Stipendien oder Fonds zu erhalten. Außerdem ist zu beachten, dass man immer gewisse Bedingungen erfüllen muss, um eine Unterstützung zu bekommen!

Zu allererst sollte die Familienbeihilfe erwähnt werden. Grundsätzlich haben Eltern für minderjährige Kinder (d.h. bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres) Anspruch auf Familienbeihilfe, für volljährige Kinder, wenn sie in Berufsausbildung sind. In der Praxis ergibt sich, dass der Anspruch auf Familienbeihilfe in den meisten Fällen schon vor dem 26. bzw. 27. Geburtstag endet, da zusätzlich die Mindeststudienzeit pro Abschnitt um nicht mehr als ein Semester überschritten werden darf, bzw. hat das Bachelorstudium zwei Toleranzsemester. Das heißt, solange du in der Mindeststudienzeit und Toleranzsemester bist, hast du Anspruch auf Familienbeihilfe. Solltest du einmal doch ein wenig länger brauchen, verlierst du für diese Zeit deinen Anspruch, erhältst ihn aber wieder, sobald du deinen neuen Abschnitt beginnst. Der Antrag auf Familienbeihilfe wird im zuständigen Wohnfinanzamt vom Antragsteller oder dessen Eltern persönlich gestellt.

Eltern haften für ihre Kinder

Weiters sollte die Studienbeihilfe genannt werden. Nach österreichischem Recht sind grundsätzlich die Eltern der Studierenden verpflichtet, für den finanziellen Bedarf ihrer Kinder bis zur

Erreichung der Selbsterhaltungsfähigkeit (das entspricht dem Abschluss einer Berufsausbildung bzw. eines Studiums) aufzukommen. Wenn die Eltern oder die Studierenden selbst, auf Grund der jeweiligen Einkommenssituation, nicht in der Lage sind aus eigenen Mitteln die mit einem Studium verbundenen Kosten zu tragen, greift die Studienförderung. Alle Studierenden können Studienbeihilfe beantragen: einfach Antragsformular ausfüllen, erforderliche Dokumente und Nachweise beilegen und an die Studienbeihilfebehörde (mittels eingeschriebenen Brief) schicken oder direkt bei der zuständigen Stipendienstelle abgeben. Kurze Zeit darauf erhält man einen Bescheid, ob man Studienbeihilfe erhält oder nicht. Jedoch sind auch hier maximale Bezugszeiten und Leistungsnachweise zu beachten. Erkundige dich bitte rechtzeitig darüber. Genaueres erfährst du unter www.stipendium.at .

Stipendien

Diese Beiden sind prinzipiell die ersten Anlaufstellen für jeden Studierenden. Leider passt nicht jede/r genau in dieses Schema! Deswegen sollte man sich unbedingt über Stipendien erkundigen. So gibt es zum Beispiel das Alfred Dorfer Stipendium. Dieses gibt es seit dem Wintersemester 2001/02 und ersetzt alleinerziehenden Studierenden in finanzieller Notlage die Studiengebühren. Man darf, um anspruchsberechtigt zu sein, von keiner anderen Stelle eine Unterstützung bekommen. Die finanziellen Mittel dieses Stipendiums werden von dem Kabarettisten Alfred Dorfer nach seinen Auftritten in Form von Spenden gesammelt, von ihm aufgestockt und der ÖH zweckgebunden zur Verfügung gestellt. Eine zusätzliche Möglichkeit bietet der Härtefonds der HTU und der TU-



<http://www.flickr.com/photos/daviddmuir/2125697998/>

Wien. Dieser ist keine reguläre Unterstützung und ist als Überbrückungshilfe für Personen gedacht, die in eine finanzielle Notlage geraten sind und durch andere Sozialsysteme keine Unterstützung erhalten. Weitere Stipendien findet man auch auf www.stipendien.oewa.ac.at/stipendien

Dieser Artikel stellt nur einen allgemeinen Überblick dar. Es ist in dieser Form unmöglich auf individuelle Details und Eventualitäten einzugehen, da alles gesetzlich verankert ist und entsprechend behandelt werden muss. Deshalb bietet das Sozialreferat der HTU Sprechstunden an, um alle Fragen im Detail beantworten zu können. Das Sozialreferat berät dich bei Fragen über Studienbeihilfe, Familienbeihilfe, Härtefonds, Stipendien und vieles mehr.

Falls du dich einmal nicht mehr auskennen solltest in diesem Dschungel an Gesetzen, Formularen und Bescheiden, dann komme doch einfach ins Sozialreferat. Unsere Sprechstundenzeiten und den genauen Lageplan findest du auf www.htu.at/sozial

HTU Sozialreferat

Hau den Lukas

Im Jänner hat „Hau den Lukas“ statt gefunden, eine Veranstaltung der HTU um Rückmeldung zu ihrer Arbeit und Anregungen zu Verbesserungen an der TU Wien einzuholen. Inklusive Schaumstoff – Baseballschläger Mittlerweile ist bereits etwas Zeit verstrichen und so manches aufgekommene Thema wurde bearbeitet. Aber zuerst möchten wir einmal die Ergebnisse der Veranstaltung präsentieren.

Die Eckdaten

„Hau den Lukas“ hat von Montag den 19.01.09 bis Donnerstag den 22.01.2009 stattgefunden. Es wurde an vier zentralen Standorten der TU Wien mittels Interview Rückmeldung von den Studierenden eingeholt. Dabei wurden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben sondern im lockeren und freiem Gespräch Fragen gestellt und der Gesprächsverlauf protokolliert. Zur Entspannung gab es für alle Teilnehmenden Kuchen und Saft. Die Standorte Waren die Aula im Freihaus, vor FH HS1, das AudiMax? Foyer, die Aula im neuen EI, sowie die Aula im Hauptgebäude. Insgesamt haben 51 Studierende bei der Befragung teilgenommen. Es wurden

Studierende aus neun verschiedenen Studienrichtungen erreicht. 15% der Befragten waren weiblich. Die Verteilung der Befragten nach Studienerfolg ist im Diagramm (1) ersichtlich. Die Prozentangaben sind immer auf die 51 Teilnehmenden bezogen.

Serviceleistungen

80% der Studierenden haben bereits Services der HTU genutzt. Den Studierenden sind Skripten, die Beratung in den Fachschaften, Erstsemestrigentorien sowie Veranstaltungen mit sozialem Charakter besonders wichtig. Als wünschenswert wurden mehr Lernflächen, eine Plattform für den Austausch von Skripten und Ausarbeitungen, eine besser Informationsgestaltung in Tuwits sowie komfortablere Studierendenausweise genannt.

Bei der Frage nach den Serviceleistungen der HTU haben den geringsten Bekanntheitsgrad das HTU Cinestudio (4%) und die Mietrechtsberatung des Sozialreferats (10%). Am bekanntesten ist das Mensapickerl (77%), der HTU Wand sowie ÖH Taschenkalender (69%) und das Sozialreferat (57%).

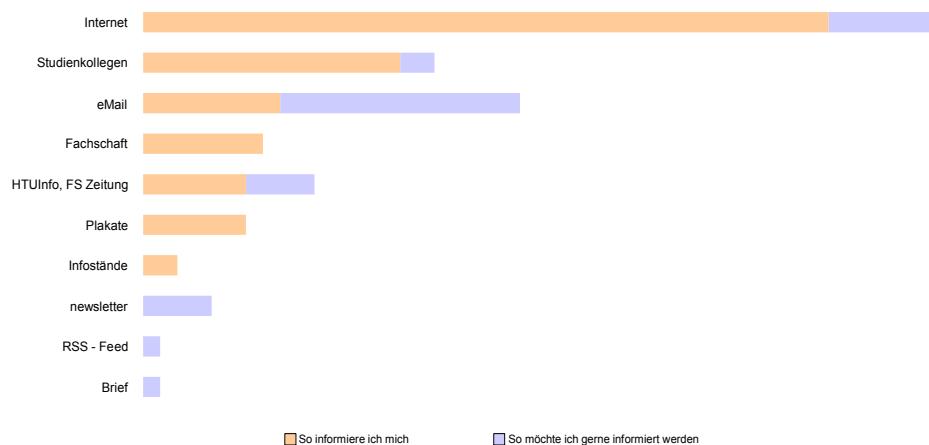
Informationsquellen

Die Studierenden informieren sich hauptsächlich im Internet (79%). Als zweit häufigst genutzte Informationsquelle wurden KollegInnen (30%) genannt. Gleichermaßen werden E-Mails (15%), die Fachschaft direkt (14%), Zeitungen (der Fachschaften & [htu_info](#)) sowie Plakate (jeweils 12%) als Informationsquelle genutzt.

Zu den Bestehenden Informationsquellen werden zusätzliche Informationen per E-Mails (22%) bzw. Newsletter (8%) gewünscht (gesamt 30%). Die Informationen die im Internet vorhanden sind sollten ebenfalls intensiviert werden (14%). Weitere wünschenswerte Informationsquellen waren Zeitungen (8%) und RSS-Feeds.



Diagramm: Informationsquellen



Mitbestimmung an der TU Wien

Mehr als die Hälfte der Befragten Studierenden sind an einer konkreten Mitbestimmung zu den Vorgängen an der TU Wien interessiert.

Erwähnte Mitbestimmungsformen für Studierende an der TU Wien waren die ÖH Wahlen (49%) Fachschaftentreffen (26%) und die LVA-Bewertung (12%). Weiters wurden noch E-Mail



Lukas Hille, HTU Vorsitz

Mo–Do, 11:30–14:00

Mo, 19. Jänner 2009: Freihaus
Di, 20. Jänner 2009: AudiMax
Mi, 21. Jänner 2009: ElektroTechnik
Do, 22. Jänner 2009: Hauptgebäude

Gäste: die Fachschaften aus der Umgebung

HAU DEN LUKAS!

Gib Feedback an deine HTU.
Wir nehmen uns Zeit für deine Wünsche, Beschwerden und Anliegen

Befragungen, online Befragungen sowie politische Fraktionen erwähnt.

Bei einem Aktiven einholen der Meinung der Studierenden würden die meisten gerne per E-Mail (33%) gefragt werden. Eine weitere gern gesehene Methode sind Internetbefragungen (14%). Weitere erwähnte Möglichkeiten waren das persönliche Gespräch, durch Foren und per Stimmzettel in LVAs.

Freier Teil

Bei den Wünschen und Anregungen zur HTU und der TU Wien wurde viele Vorschläge und Beiträge gebracht. So möchte ich nun einen freien Streifzug durch die aufgenommenen Punkte machen.

Der Ausbau und die Intensivierung der Einführungsveranstaltungen, Tutorien sowie allgemeine Hilfestellungen ist ein niemals beendetes Thema und wird laufend Bearbeitet. TU als Lebensraum ist ein großer und wichtiger Punkt, so kamen Anregungen wie Gewürze in der Mensa (Salz, Pfeffer), ein Sushileitfaden, mehr Sitzgelegenheiten (auch in den Aulen), erweiterte Öffnungszeiten (24h), eine vernünftige Umsetzung des Rauchverbotes, Grünflächen, Geldautomaten, Musik statt blauem Licht am Klo bzw. Möglichkeiten für Pausen und zum Entspannen. Zur Lernqualität an der TU gab es folgende Inhalte: Schaffung eines Uni Campus, weitere Lernräume, kürzere Studienpläne, eine verbesserte Hörsaallüftung, freierer Zugang zu den in den Lehrveranstaltungen verwendeten Materialien, sowie bessere Prüfungsbedingungen (Anzahl Termine, schnellere Verbesserungen, Skripten die zum Stoff Passen)

So manches was aktuell unter den Fingern brannte wurde auch gemacht bzw. ist bereits in Angriff genommen. So wurde Ende Jänner intensiv über die Studiengebühren informiert. Aber auch die Verbesserung und Erneuerung von

Tuwis ist mit Tiss durch den ZID in Arbeit. Eine Herraufsetzung der Stimmungszettel in Tuwits um „ungebremst“ das ganze Semester Kritik üben zu können wurde realisiert. Einen Kreditkartenausweis soll es in Zukunft auch geben.

So ist der Streifzug nun zu Ende. Als HTU freut es uns, in diversen Verhandlungen eure Anregungen umzusetzen und dadurch euch das Studierendenleben zu erleichtern. Insgesamt kann man sagen, dass die TU Wien auf einem guten Weg ist, den größten Teil der Bedürfnisse in Zukunft besser Abzudecken.

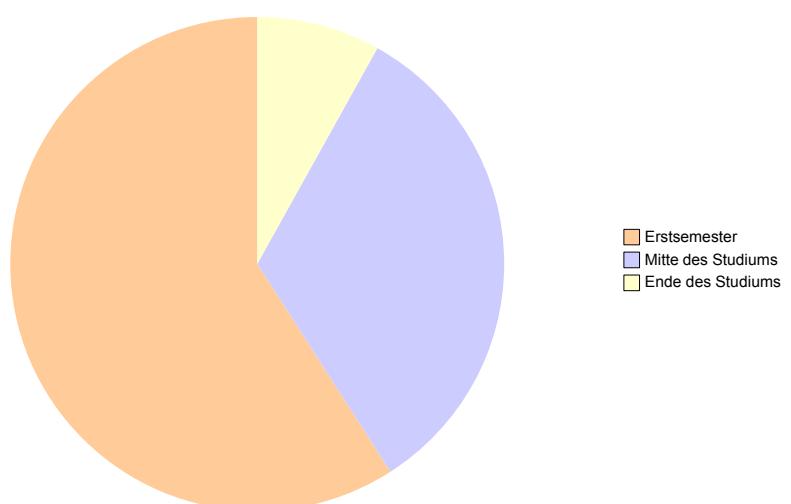
Ein Danke an alle die an der Befragung teilgenommenen, wir werden die Eindrücke so gut als möglich umsetzen bzw. weiter kommunizieren.

Leitung der Organisation und Auswertung: Ingrid Fassl

Bei Rückfragen: vorsitz@htu.at

Lukas hat bis nach dem letzten Moment gewartet, um seinen Bericht abzugeben.

Diagramm: Befragte nach Studienfortschritt



Information zu den ÖH-Wahlen

Von 26. bis 28 Mai finden wieder ÖH Wahlen statt¹.

Neben der altbekannten Papierwahl mit Stimmzettel und händischem Kreuz in einer gesicherten Wahlkabine soll nun erstmals in Österreich auch auf elektronischem Wege über Internet gewählt werden dürfen.

Öffentliche Wahl

Das führt allerdings zu einigen Problemen, die generell und ganz besonders bei der gewählten Umsetzung nicht aus der Welt geschafft werden können.

Eine freie und geheime Wahl kann nicht garantiert werden. Das fängt damit an, dass man eventuell zufällig beim Wahlvorgang beobachtet wird und geht so weit, dass man bei sogenannten Wahlpartys unter Gruppenzwang zur „richtigen“ Wahl gezwungen werden kann.

Wonderful Spam

Keine Umsetzung kann eine 100%ig technisch sichere Wahl gewährleisten.

Die Wahl läuft am privaten Computer, die nicht selten mit Schadsoftware wie Trojanern oder Spyware belastet sind.



<http://www.papierwahl.at>



Abgesehen davon, dass auch technische Manipulationen nie ausgeschlossen sind.

1, 2, viele

Während bei klassischen Wahlen der Zählvorgang leicht zu verstehen ist, gibt es bei e-Voting keine nachvollziehbare Wahl. Selbst für technisch versierte WahlbeobachterInnen ist es nur schwer bis gar nicht möglich, Unregelmäßigkeiten festzustellen. Die Option bei Verdacht die Stimmen noch einmal nachzuzählen fällt auch weg.

Der sicherste Weg ist und bleibt der klassische Gang zur realen Wahlurne, um die Stimme mittels Kreuz auf einem echten Zettel abzugeben.

¹ mehr im nächsten htu_info

TU Ball

Am letztem Donnerstag im Jänner fand wieder traditionell der TU Ball statt.

Ab 20:30 Uhr wurden die Tore der Wiener Hofburg geöffnet und die ersten Ballgäste strömten hinein. Der Beliebtheitsgrad dieses Balles scheint von Jahr zu Jahr größer zu werden, denn er war wieder ausverkauft. Bewundernswert war vor allem die internationale Ausrichtung. Doch nicht nur Alles was Rang und Namen hat war unter den Ballgästen zu erblicken. Dieser Ball ist schließlich

Rumänien. Der Tanz des Eröffnungskomitees erschien komplex; es handelte sich um einen Walzer mit verschlungenen und vielfältigen Figuren und Formationen. Die Darbietung des TU Orchesters war wiedereinmal eine Freude für die Ohren. Wie die



Foto: garfield

Jahre zuvor spielte auch wieder das Österreichische Quintett im Radetzky Saal.

Wie es auf einigen Hofburgbällen Tradition ist, gab es auch heuer wieder zwei Haarstylisten im Orchestergang. Die meisten Bälle haben etwas Besonderes, was sie von den anderen Bällen abhebt. Manchmal ist dieser Unterschied mit

Dingen verknüpft, wie zum Beispiel die Trachten und

Dirndl am Boku Ball, dem Oberösterreichischen Ball oder dem Jägerball. Für den TU Ball fand man dieses Jahr auch etwas Technisches. Das Tu Racing Team stellte ihren Rennwagen „Edge“ in der Hofburg zur Show. Alle Ballbesucher und Besucherinnen konnten sich den Abend über in ihrer Ballgarderobe darin ablichten lassen. Ein großer Teil der BallbesucherInnen schaffte es bis zum Brüderlein fein, das dem restlichen Abend musikalisch in nichts nachstand.

Nicolette tanzt gerne



Foto: garfield

eine Veranstaltung der HochschülerInnenchaft und daher war es sehr erfreulich so vielen Studierenden begrüßen zu können.

Außerdem genossen auch geschätzte 250 Erasmus Studierende und eine Matura-Klasse inklusive Klassenlehrer aus Frankreich eine rauschende Ballnacht. Vor allem für diese Ballgäste, die die traditionellen Wiener Bälle nicht kennen, muss diese Nacht sicher noch viel beeindruckender gewesen sein als für jene, die jedes Jahr auf verschiedensten Bällen das Tanzbein schwingen.

Natürlich fanden auch internationale Gäste ihren Weg in die Hofburg wie zB der Rektor von der TU München und



Foto: garfield

8. März – Frauentag!

Nur gemeinsam sind wir stark! Mit diesem Spruch und ähnlichen bewaffnet, zogen an einem windigen Märtag Frauen jeden Alters und jeder Herkunft durch die Straßen Wiens.

Quer durch den 15. Bezirk bewegte sich der bunte Zug, begafft von Geschlechtsgenossinnen wie Männern, laut trommelnd und schreiend, um die Anrainer der Route auf Probleme von Frauen aufmerksam zu machen. Der Wind machte die riesigen Transparente mit Slogans zu Segelschiffen, die ihre Nachricht wie eine Armada durch Wien trugen.

Manche verängstigte Männer suchten in der Flucht ihr Wohl, während andere blieben, gafften und zu den emanzipierten Frauen standen. Im nächsten Jahr wird wieder demonstriert – selber Tag, selbe Zeit. Dann soll auch die HTU mit einem Transparent beteiligt werden.

Für jedes Mädchen, jede Frau!

Magdalena baut gerade ihr erstes Lichtschwert.

Science goes Gender

Im Rahmen einer Podiumsdiskussion wurde über Frauenförderung und Gleichstellung an österreichischen Universitäten debattiert- mit überraschenden Aussagen.

Gleich vier Universitäten der Stadt Wien beteiligten sich an der anlässlich des Frauentags stattfindenden Veranstaltung. BOKU, Uni Wien, Med Uni und TU Wien wurden durch Ingela Bruner (ehemalige Rektorin der BOKU), Friedrich Faulhammer (BMWF), Renée Schröder (Leiterin des Departments der Biochemie der Uni Wien) und Peter Skalicky (Rektor der TU Wien) vertreten, die unter der Leitung von Lisa Nimmervoll (Der Standard) diskutierten.

Die Quote kommt Bereits zu Beginn wurde von der Frauenministerin Hei nisch-Hosek verlautbart, dass in der neuen Fassung des Universitätsgesetzes endlich eine Frauenquote festgelegt werden soll: Alle Universitätsgremien sollen mindestens zu 40% aus Frauen bestehen, bei Nickerfüllung soll es sogar Konsequenzen geben.

Optimismus Diese Ankündigung wurde in der Diskussionsgruppe sogleich rege diskutiert: Die Mehrheit der TeilnehmerInnen? war dieser Neuerung gegenüber sehr positiv eingestellt. Eine Quote würde wahrscheinlich vieles, das ansonsten noch Jahrzehnte dauern würden, um einiges beschleunigen. Das Argument, dass nicht das Geschlecht sondern die Qualifikation ausschlaggebend sein sollte, zieht deshalb schon lange nicht mehr. Insofern ist es heute klar, dass Wissenschaftlerinnen, wenn sie sich einmal berufen lassen wollen, genauso viel – wenn nicht mehr! – leisten mussten als ihre Kollegen. Aber das beste Argument für Quote ist denkbar einfach: Sie wirkt.

Pessimist Trotzdem ist Rektor Skalicky der Meinung dass Quote keine Lösung sondern „grober Unfug“ sei. Er kann allerdings nicht mit einer anderen Lösung der Probleme aufwarten und sieht Frauenförderung bloß darin, Teilzeitjobs für Frauen anzubieten und abzuwarten. Seiner Meinung nach darf es bei Nickerfüllung der Quote auch keine Konsequenzen geben – denn das käme



„einer Bestrafung gleich“ und „warum muss man immer gleich strafen“. Anscheinend ist es ihm gleichgültig, dass Wissenschaftlerinnen in der aktuellen Situation bereits bestraft sind.

So nützt es allen Schroeder brachte in der Diskussion ein Beispiel aus Finnland wie man eine solche Quote genderneutral formulieren könnte: Wenn ein Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern herrscht, ist das benachteiligte Geschlecht zu fördern und zu bevorzugen. Schroeder erzählte auch von ihren Erfahrungen mit Berufungskommissionen. Sie pflegte das Berufungsverfahren etwas abzuändern, um mehr Transparenz im Verfahren herzustellen. Daraufhin wurden wesentlich mehr Frauen berufen als zuvor.



Foto: von Frauenreferat

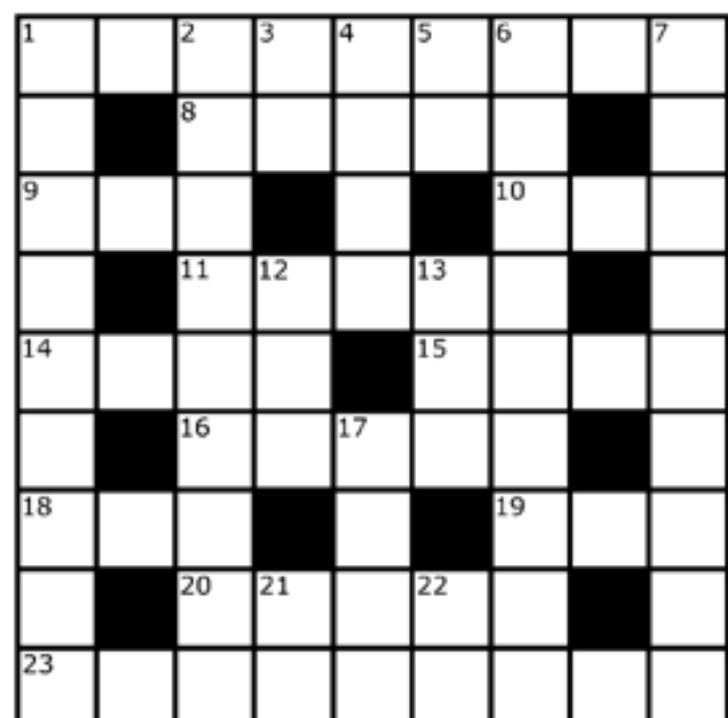
senschaftliche Forschung an einer Universität nicht gender-relevant. Es fragt sich, warum es dann überhaupt Frauenförderung, eine Gleichbehandlungsstelle und Mentoring braucht.

Festung TU Wenn man anderswo von einer gläsernen Decke spricht, die den Frauen Probleme bereitet, so war in der Diskussion – wenn die TU gemeint war – von einer Festung die Rede. Studentinnen wie auch Studenten sollte diese Situation zu Denken geben.

Sarah ist gespannt auf das neue Universit tsgesetz.

Frauenförderung als Kernkompetenz Als ein weiteres zentrales Thema kristallisierte sich die Frage heraus, ob Frauenförderung eine Kernkompetenz einer technischen Universität sein sollte. Auch hier prallten die Meinungen aneinander. Rektor Skalicky hatte das in einem Artikel in „Der Standard“ bereits abgelehnt. Seiner Meinung nach ist die wis-

Rätsel



HTU Wien, frauenreferat@htu.ac.at

WAAGRECHT:

1 machte seinen Namen schlechthin zum Musikautomaten, 8 längster Fluss Europas – von hinten, 9 Super ist er auf jeden Fall, aber katastrophal auch, 10 kurz: Arbeitsmarktser-
vice, 11 Kurstadt südlich von Wien, 14 Haschischzigarette – von hinten, 15 gasförmiger Stoff in der Atmosphäre, 16 ital. Fluglinie, 18 kurz: United Parcel Service, 19 ein halber Bee Gee, 20 frz. Apfelwein, 23 seine Ecke trägt er am Kopf.

SENKRECHT:

1 ,Garage' kaiserlicher Fahrzeuge in Schönbrunn, 2 Fisch der sich von Fisch ernährt, 3 kurz: dekadischer Logarithmus, 4 span. Surrealist – von unten, 5 Top-Level-Domain von Tonga, 6 dem Belvedere fehlt Geld für jenes Haus in der Arsenalstraße, 7 ein Beet voller Stacheln (nicht Dornen!), 12 kurz: Ahead-of-Time, 13 kurz: End of life, 17 ,Hofer' in Deutschland, 21 Top-Level-Domain von Irland, 22 Initialen vom Sänger Mey.

Strahlende Zeiten

Oder: Eine Liebeserklärung an U235

Nach meinen Lobeshymnen an Fallout 3 in der letzten Ausgabe möchte ich diesmal über etwas schreiben, dass zur Erlangung einer Endzeit notwendig ist: Nukulartechnologie.

Na gut, es heißt eigentlich Nuklear, aber wie kann man Homer Simpsons Fachwissen widerstehen? Die Beziehung Österreichs zum Atom selbst ist ja durch Zwentendorf und Tschernobyl nachhaltig geprägt worden. Sicherheitshalber möchte ich darauf hinweisen, dass die TU über den letzten Kernreaktor Österreichs verfügt, der noch im Betrieb ist. Falls das jetzt wer aus der HEUTE-Redaktion liest: Das wäre doch eine tolle Horror-Titelseite! „Atom-Apokalypse im Prater“ würde sich anbieten, geschmückt mit einem Atompilz und Totenköpfen.

In ernsthaften Medien geht es in letzter Zeit eher um den Iran, dessen Aufstieg zur globalen Atommacht die USA gerne verhindern würden. Denn laut IAEA verfügt der Iran über eine Tonne schwach angereichertes Uran – das man ja soweit anreichern könnte um glatt eine Atombombe daraus zu bauen. Ja, eine ganze! Ein Schurkenstaat würde ja nie vielleicht zuerst einmal Kraftwerke betreiben wollen, sondern sich ganz unbedingt drüber freuen, eine 15 kT-Bombe zu haben... Ich finde es übrigens sehr interessant, dass das Gezeter von einer Nation kommt, die in den letzten 50 Jahren mehrere Wasserstoffbomben verloren und den Meeresboden um einige Atom-U-Boote bereichert hat.

Dass erst Anfang Februar ein englisches und ein französisches Atom-U-Boot zusammenstoßen, erhöht das Vertrauen in den Rest der Welt auch nicht gerade. Somit fordere ich, dass die ganze Welt –

und nicht nur einige ausgewählte Staaten – fahlässig und unverantwortlich mit Nukleartechnik- und Waffen umgehen darf! Gleicher Wahnsinn für alle!

Oder um wieder etwas ernster zu werden: Mich stört es, wenn Länder unter falschen Vorwänden unterschiedlich behandelt werden. Schwellenländer holen unter anderem bei ihrem Energiebedarf schnell auf, werden deshalb kalorische Kraftwerke gebaut, sind sie Klima-



<http://www.flickr.com/photos/taugenichts/395354867/>

sünder, wollen sie Kernkraftwerke bauen, dann sicher wegen Atomwaffen. Was soll ein Staat dann sonst machen, der nicht zufälligerweise auf vielen erneuerbaren Ressourcen sitzt und auch mal industrialisiert werden will? Außerdem können wir uns kurz überlegen, für wen all die Fabriken in China, das gerade elf neue Kernkraftwerke bauen lässt, eigentlich produzieren...

Natürlich möchte ich nicht ausschließen, dass der Iran Nuklearwaffen anstrebt, ich weiß es nicht. Aber selbst wenn, wer darf diesem und anderen Ländern selbiges Recht absprechen und selbst welche besitzen? Man merkt vielleicht, dass ich von der praktizierten Ehrlichkeit

der internationalen Politik wenig halte. Warum kann man die Vorwände, die eh keiner mehr glaubt, nicht fallen lassen und einfach zugeben, dass es um Einflussbereiche und Ressourcen geht?

Ich persönlich wäre ja dafür, gleichzeitig Kern- und erneuerbare Energie zu forcieren und dazu noch an der Verbrauchseffizienz zu arbeiten, anstatt noch ein Jahrzehnt zu diskutieren, was man tun will. Denn egal was, es wird viel Zeit und Ressourcen benötigen. Und auf eine Wunderlösung bin ich nicht bereit zu hoffen. Auch Kernfusion, die ich als Physiker voll cool finde, scheidet da schon aus, denn im optimistischsten mir bekannten Szenario sind bis 2100 ganze 20% des bis dahin extrapolierten globalen Energiebedarfs machbar. Das ist zwar auch nicht gerade wenig, aber kein Allheilmittel.

Auf so massive Komplikationen wie bei CERN werden wir beim Fusionsreaktor ITER aber noch warten müssen, denn vor 2018 wird er sicher nicht angestartet. Ach ja, eine CERN-Verschwörungstheorie möchte ich noch kurz zum Besten geben, denn schwarze Löcher sind passé:

In Wirklichkeit soll CERN ein Loch in den Van Allen-Gürtel schießen, damit satanische Nephilim mit ihren Raumschiffen landen können! Zum Abschluss möchte ich als Filmtipp zur Thematik der verantwortungslosen Kerntechnik noch Stanley Kubricks „Dr. Strangelove or: How I Learned to Stop Worrying and Love the Bomb“ empfehlen.

Gilbert hat drei Uranglas-murmeln! Cower, mortals!



Recht III

Ein herzliches Hallo allen angehenden Hobby-Juristinnen und -Juristen. In dieser Folge der Reihe „Recht“ (Mathematik-Studierende mögen das Paradoxon verzeihen) wollen wir uns mit der Entstehung von Gesetzen beschäftigen.

Wer darf?

Am Beginn eines jeden Gesetzes steht ein Antrag. Irgendjemand muss eine solche Rechtsnorm ja anstreben. Artikel 41 unserer Bundesverfassung kennt vier Arten, auf die ein solcher Prozess eingeleitet werden kann:

Durch die Bundesregierung, welche in einer so genannten Regierungsvorlage den Nationalrat mit dem Gesetzgebungsprozess betraut. Diese müssen davor vom Ministerrat (Vorsitzende der Bundesregierung samt Ministerinnen und Ministern) einstimmig beschlossen werden.

Auch einzelne Mitglieder des Nationalrats können, wenn es sich um mindestens fünf handelt, einen Initiativantrag für ein Gesetz einbringen. Ebenso können sie dies über einen Antrag durch einen Ausschuss anregen.

Der Bundesrat (Vertretungskörper der Bundesländer) kann ebenfalls durch Beschlüsse Gesetzesinitiativen starten.

Und zu guter Letzt hat selbstverständlich auch das Volk (wir) Initiativecht in diesem Verfahren. Dazu benötigt es entweder einhunderttausend Unterschriften von wahlberechtigten Bürgerinnen und Bürgern bundesweit oder von jeweils einem Sechstel der Stimmberchtigten aus drei Bundesländern.

Wie gehts?

Die Bearbeitung eines Gesetzesentwurfs

im Nationalrat geschieht in drei Schritten, so genannten Lesungen:

Bei der ersten Lesung diskutierten die Abgeordneten über den allgemeinen Inhalt des Vorschlags und über seine Zuweisung an einen Ausschuss zur weiteren Behandlung. Meistens wird auf die Debatte verzichtet und die Causa gleich an einen Ausschuss weitergegeben. Dort sitzen dann nämlich weniger Leute, die sich vielleicht auch ein bisschen besser auskennen, ergo passiert dort die Hauptarbeit des Gesetzgebungsverfahrens.

Wenn der Ausschuss dann seinen Entwurf fertig hat, erfolgt die zweite Lesung. Diese unterteilt sich in eine General- und eine Spezialdebatte, wo, wie die Namen schon andeuten, zuerst Allgemeines und dann Details des zu beschließenden Gesetzes erörtert werden. Auf die Spezialdebatte wird oft verzichtet. An dieser Stelle können auch noch Zusatz- und Abänderungsanträge eingebracht werden. Was meist getan wird, wenn man unliebsamere Inhalte vorbei an Begutachtungsverfahren trotzdem ins Gesetz bringen möchte.

In der dritten Lesung wird schließlich über den Entwurf abgestimmt. Wieviele Abgeordnete dabei anwesend sein (Prä-sensquorum) bzw. wieviele dem Antrag zustimmen müssen (Konsensquorum), ist bei einfachen Gesetzen bzw. Verfassungsgesetzen unterschiedlich. Ein Drittel bzw. die Hälfte bei der Anwesenheit, die Hälfte bzw. zwei Drittel plus jeweils eine Stimme bei der Zustimmung reichen für das Zustandekommen eines Gesetzes.

Was dagegen?

Nun geht die Sache zum Bundesrat (Vertretung der Länder), welcher innerhalb von acht Wochen einen begründeten Einspruch gegen das Gesetz erheben

kann. In diesem Fall kann der Nationalrat das Gesetz entsprechend ändern oder einen so genannten Beharrungsbeschluss (wie oben, nur mit mindestens der Hälfte der Abgeordneten anwesend) fassen. Dann war das Veto umsonst.

Die letzte Station bildet unser Staatsoberhaupt. Dieses bestätigt mittels Unterschrift das ordnungsgemäße Zustandekommen eines Gesetzes, welches anschließend vom Regierungsvorsitz gegengezeichnet wird.

Wo stehts?

Die Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt (www.ris.bka.gv.at) komplet-tiert den Entstehungsprozess unseres Gesetzes. In Kraft tritt dieses, wenn im Text selbst nicht anderes vorgesehen ist, am Tag nach jener Kundmachung. Also aufpassen und nachlesen, Unwissenheit schützt vor Strafe nicht (§ 2 ABGB)!

Matthias liest manchmal sogar gerne Gesetze.



Wer sich so einen Gesetzestext (siehe Bild) einmal genauer ansieht, kann dort seine ganze Geschichte nachlesen. Gleich über dem letzten Horizontalschtrich lesen wir nämlich: Gesetzgebungsperiode XX, Regierungsvorlage 1831, Ausschussbericht 1915, Seite 176, Bundesrat: Ausschussbericht 5996, Seite 656. Na, gefunden? Viel Spaß beim Nachlesen im Parlamentsarchiv!

DES GESETZBL
ÜR DIE REPUBLIK ÖSTERREIC

Ausgegeben am 23. Juli 1999

Änderung des Bundes-Gleichbehandlungsgesetzes, des Ausschussberichtes über die Organisation der Universitäten, des Universitäts-Organisationsgesetzes, des Kunsthochschulgesetzes, des Akademie-Organisationsgesetzes 1988, des Bundes-Organisations der Universitäten der Künste, des Beamten-D 1979 und des Vertragsgesetzes 1949 (NR. GP XX, RV 1831 AB 1915 S. 176, BR. AB 5996 S. 656)

Fußball einmal anders

„Wien hat ein neues Fußballteam“, kündigen die Austrian Kangaroos auf ihrer Homepage an. NAO V3 ist der Starspieler des neuen Teams.

Von 29.6.-5.7. wird er mit seinen Teamkollegen für Österreich um die Weltmeisterschaft spielen. Die Geschichte des Roboterfußballes beginnt, kann man sagen, 1950 mit der Idee, einen Automaten zu bauen,

der einen Menschen im Schach besiegen kann. Damit begann der Kampf Mensch gegen Maschine. 1996 war es dann soweit – ein von IBM entwickelter Supercomputer



<http://www.austrian-kangaroos.at>

besiegte den amtierenden Schachweltmeister Garri Kasparow. Bis 2050 soll es auch im Roboterfußball soweit sein. Die Schwierigkeit dabei – „Ein Fußballroboter muss sich in einer dynamischen Welt zurechtfinden, in Echtzeit auf Basis unvollständiger Informationen agieren und auf unvorhergesehene Ereignisse reagieren“, heißt es auf Wikipedia.

Mit dieser Problematik beschäftigt sich seit einiger Zeit auch ein Team unter der Leitung von Markus Bader (TU, Institut für Automatisierungs- und Regelungstechnik), Dietmar Schreiner (TU, Institut für Computersprachen) und Alexander Hofmann (Technikum Wien) an der TU Wien. Neben dem Entertainment-Faktor bringt Roboterfußball übrigens auch viele wissenschaftliche Erkenntnisse, die in der Industrie Anwendung finden. Für alle, die auf den Geschmack



<http://www.austrian-kangaroos.at>

gekommen sind – Projekt- und Diplomarbeiten zum Thema sind möglich.

Infos:

http://www.tuwien.ac.at/aktuelles/news_detail/article/5506/
<http://austrian-kangaroos.at/>

Jasmin schreibt viele Artikel, obwohl sie eigentlich keine Zeit hat.

Helga, die gute Seele der HTU

Mittlerweile bin ich das vierte Semester Sachbearbeiterin im Sekretariat der HTU, die letzten drei Semester verbrachte ich gemeinsam mit unserer lieben Helga dort.

Helga war auf den Tag genau 15 Jahre als Sekretärin der HTU tätig und kannte sich daher so gut aus, wie kein anderer. Es gab kaum Fragen, auf die sie keine Antwort hatte und sie bewahrte ihre Geduld auch bei mühsamen Gesprächspartnern



Foto: Matthias Heisler

oder Telefonaten. Stets ein Lächeln im Gesicht empfing sie alle, die eben irgendetwas aus dem Sekretariat brauchten, oder einfach nur auf ein Plauscherl vorbeikamen und sich meist von der guten Laune unserer Helga anstecken ließen. Wenn ich machen Tag etwas schlechte Laune hatte – nach ein paar Minuten im Sekretariat ging es mit wieder gut. Ich kenne Helga nur als eine immer gut aufgelegte, reiselustige Person (Kreuzfahrt in Ägypten, Badeurlaub in Kroatien, Entspannen in der Therme...), der auch in ihrer Freizeit nie langweilig wird (Kuchen im Glas backen, Handarbeiten, Karten spielen). Genau so sehr, wie uns unsere Helga fehlen wird, möchte ich auf diesem Weg unsere neue Sekretärin der HTU, Manuela, begrüßen!

Verena studiert Lehramt und hat mit Helga im Sekretariat gearbeitet.

Bei Helgas Abschlussfeier habe ich ihr noch ein paar Fragen gestellt, damit dieser Artikel auch einige „Fakten“ enthält.

Liebe Helga, ...

... wie viele Vorsitze hast du miterlebt? – 8.

... was war dein lustigstes Erlebnis in der HTU? – ... hui, da gab es viele(lacht).

... was wird dir jetzt fehlen? – Ständig von Leuten umgeben zu sein und die Atmosphäre der HTU.

... welchen Ort möchtest du noch sehen? – Rom.

... was hast du jetzt vor? – Mein Leben genießen und keinen Wecker mehr stellen.

hunTU – die etwas andere Schnitzeljagd

Wenn sich Studenten zu Teams zusammenfinden und Gummibärchen blau färben, Tauben fotografieren und Palindrome konstruieren, dann müssen das nicht Teilnehmer des University of Chicago Scavenger Hunt sein. Es kann sich auch um Teilnehmer des hunTU – der “etwas anderen Schnitzeljagd” – handeln, einer dem Scavenger Hunt nachempfundenen Veranstaltung, die im vergangenen Jahr das erste Mal stattfand.

Im Rahmen der 3,141 Tage des hunTU 2008 legten die teilnehmenden Teams viel Engagement, Kreativität, Einfallsreichtum und Spontaneität an den Tag, als es darum ging, möglichst viele der 128 zum Teil ausgefallenen Aufgaben zu bewältigen. Um diese zu lösen, mussten zum Großteil außergewöhnliche Objekte beschafft werden, die – anders als bei “herkömmlichen” Schnitzeljagden – nicht durch die Organisatoren vorbereitet worden

waren. Einige Aufgaben bestanden auch zum Beispiel darin, Organisatoren quer durch Wien zu jagen, ein Lied über den hunTU zu dichten, Kartenhäuser zu bauen oder ein Teammitglied an die Wand zu kleben. Oder ein essbares Schachbrett erstellen. Die Organisatoren vergaben Punkte für gelöste Aufgaben, das Team mit den meisten Punkten war der Gewinner.

Foto: hunTU

nächsten Jahr auszurichten; am verlängerten Wochenende zu Christi Himmelfahrt (21. bis 24. Mai 2009) findet der hunTU nun zum zweiten Mal statt. Wieder gilt es, durch Lösen ausgefallener Aufgaben möglichst viele Punkte zu sammeln. Wir, die Organisatoren, arbeiten bereits seit Monaten daran, uns spannende, interessante und auch etwas verrückte Aufgaben auszudenken.

Wenn ihr also Zeit und Lust habt, bildet ein Team aus vier bis acht Personen (wobei ein Teammitglied Student, Mitarbeiter oder Absolvent der TU Wien



Foto: hunTU

Obwohl es sich beim hunTU 2008 um einen Pilotversuch handelte, wurde er für die Organisatoren wie für alle Teilnehmer zu einem Ereignis, das mit viel Spaß, Freude und Enthusiasmus verbunden war. Schon bald fiel die Entscheidung, die Veranstaltung auch im

sein muss). Die Teilnahme ist kostenlos, den besten Teams winken kleine Preise. Alle Informationen zum hunTU, zu den Aufgaben des letzten Jahres sowie eine Kontakt- und Anmeldemöglichkeit findet ihr auf unserer Webseite [1]. Wir freuen uns auf eure Teilnahme!

[1] <http://huntu.at>

Das Organisatorenteam (Bernhard Bichler, Mihai Ghete, Emre Izg I, Jens Kager, Marian Kogler, Martin Piskernig, Lena Reiser, Thomas Schranz, Paul Staroch, Alexander Tauner)



Foto: hunTU

Hader im htu_info

Ein neuer Brenner-Kinofilm ist *Eda*. Zum Start von „Der Knochenmann“ (Seite 19) nutzten wir die Chance und trafen Josef Hader im Café Rüdigerhof zu einem Gespräch.

Herr Hader, wie können Sie sich mit der Rolle des Simon Brenner identifizieren?

Das ist hier ein spezieller Fall, weil man ja auch am Drehbuch mitschreibt. Das heißt, man sucht erst einmal lange nach der Geschichte, man bemüht sich, die Geschichte von Fassung zu Fassung immer besser zu machen. Und damit die Geschichte gut ist, kümmert man sich nicht so stark um die eigene Figur, sondern versucht sich um alle gleich zu kümmern. Und dann – meistens viel zu spät, kümmert man sich plötzlich um die eigene Figur. Insgesamt ist es schon viel interessanter, wenn man mitschreibt, weil Schreiben ist, finde ich, so ziemlich das geilste an der Arbeit, die ich mache, aber es ist nicht so, dass es dadurch leichter zu spielen ist, oder dass man dadurch eine innigere Beziehung zur Figur entwickelt, sondern umgekehrt. Man wird oft eher von der Figur getrennt, oder auf Distanz gehalten, weil man so nahe an der Geschichte ist, als Autor.

Wie wichtig war die Vorlage des Romans für das Drehbuch?

Die Absicht ist immer, dass man gemeinsam überlegt, der Regisseur, Wolf Haas – also der Autor der Bücher, und ich, wie weit will man weggehen von der Geschichte, welche Grundmotive sollen unbedingt erhalten bleiben? Welche Ereignisse geben wir da hinein, wo doch die Romane von Wolf Haas durch eine gewisse Ereignislosigkeit geprägt sind, wo in den Romanen genau das das Spannende ist? Das kann man in den Film nicht übersetzen. Da definieren wir dann, wie weit wir von der Geschichte weggehen wollen, mit dem Ziel, dass am



© Dor Filmproduktion/Petro Domenigg FILMSTILLS.AT

Schluss dann ein Film herauskommt, der wieder mit Wolf Haas zu tun hat.

„Schreiben ist, finde ich, so ziemlich das geilste an der Arbeit, die ich mache“

Wie lief die Zusammenarbeit mit Wolf Haas, kam es manchmal zu Konflikten?

Die gibt es immer. Also wir haben den Film als Drehbuchteam geschrieben – Wolfgang Murnberger, der Regisseur, Wolf Haas, der Buchautor und ich – und wir sind es schon gewohnt, dass wir uns zusammenstreiten müssen. Wir haben acht Fassungen geschrieben, haben aber schon von den letzten beiden Filmen gewusst, das bringt etwas. Auch wenn es jetzt momentan einmal unangenehm ist, wenn man sagen muss, es gefällt einem etwas nicht, oder dass man sich von den anderen anhören muss: „Du, was du da geschrieben hast, gefällt uns nicht“, das sind alles keine angenehmen Prozesse. Aber wir haben schon ein gewisses Vertrauen, dass wir dadurch am Schluss ein gutes Drehbuch haben. Es ist ein Streiten miteinander, ohne dass wir uns zerstreuen.

Sie haben ja ursprünglich Lehramt studiert. Wie sind Sie dann zum Kabarett gekommen?

Ich habe in der Schule schon Kabarett gemacht. Dann habe ich als Amateur immer wieder Programme gemacht und daneben studiert. Irgendwann ist das mit dem Kabarett so stark geworden, dass ich immer weniger studiert hab. Dann war ich noch eine Weile inskribiert, weil man ja damals Vorteile davon hatte ein Student zu sein und nicht Nachteile, so wie heutzutage. Und dann hab ich aufgehört, habe beschlossen, kein Student mehr zu sein. Da war ich aber eigentlich schon hauptberuflich Kabarettist. Ich bin also als Student immer stärker in den Beruf des Kabarettisten hineingeschlittert, kann man sagen.

Wünschen Sie sich manchmal, dass Sie weitergemacht hätten?

Ich bin mir nicht sicher, ob ich glücklicher wär, wenn ich Lehrer wär, ich bin mir aber auch nicht sicher, ob ich unglücklicher wär, ich weiß es nicht. Ich finde beide Berufe haben ihre Schwierigkeiten und beide Berufe schauen von außen vielleicht leichter aus und müheloser als sie sind, beide Berufe können einen zu einem frustrierten Alkoholiker machen. Also weder Bedauern, noch dass ich froh wäre, dem entronnen zu sein.

Was gefällt Ihnen besser, Kabarett oder Film?

Der Hauptspaß ist der, dass man in einem Beruf so viele verschiedene Dinge machen kann. Weil jedes für sich betrachtet, würde mit der Zeit schwierig werden, wenn man nur schreibt, wenn man nur herumfährt und Programme spielt, wenn man nur dreht. Das ist alles mit der Zeit und auf Dauer ein bisschen frustrierend. Möglicherweise auch dadurch, dass man, wenn man nur

Filme spielen würde, nicht nur welche aussuchen könnte, hinter denen man voll steht. Bei mir ist es so, wenn ich ein Angebot bekomme, wo mir der Film nicht hundertprozentig gefällt, sage ich, da spiel ich lieber Kabarett. Ich muss aber auch nicht jeden Auftritt annehmen, weil ich ja dazwischen Film habe, es ist also eine rundum luxuriöse Situation. Ich kann den Beruf nur jedem weiterempfehlen.

Beeinflussen sich Film und Bühne gegenseitig?

Ein bisschen schon, zum Beispiel ist das letzte Kabarettprogramm ein bisschen wie ein Film gemacht – aber nur, weil das Thema so war, dass ich es in dieser Form behandeln wollte. Dagegen kann man gar nichts tun, dass sich das beeinflusst, das geht völlig von selber.

Das ist so, wie wenn ich sage: „Ihr habt eine Beziehung zueinander, beeinflusst ihr euch?“ Das ist völlig automatisch. Und genauso automatisch ist es, wenn man so verwandte Dinge hintereinander macht, dann ist immer das eine vom andern ein bisschen beeinflusst. Man darf es nur nicht verwechseln, es gibt Dinge auf der Bühne gehen und im Film nicht und umgekehrt. Und da muss man halt gut überlegen, was wo funktioniert. Aber man darf auch nicht garnichts mehr probieren. Jetzt hab ich also probiert, filmische Elemente ins Kabarett zu integrieren, was am Anfang sehr schwer war. Trotzdem ist aber etwas interessantes herausgekommen.

„...weil man ja damals Vor- teile davon hatte ein Student zu sein und nicht Nachteile, so wie heutzutage.“

Wie kam es zu den Auftritten im Audimax der Uni Wien?

Ich hatte damals den Eindruck, jetzt ist er noch stärker, dass in die Kabaretttheater nicht mehr viele junge Leute gehen.

Und ich habe dann überlegt, was kann man dagegen tun? Diese ganzen Theatert haben ihre Entstehung in den späten 80er-Jahren und damals sind Studenten hingegangen – dieselben Studenten gehen immer noch hin, sie sind jetzt eben 20 Jahre älter – und das ist kein Angebot mehr. Um nun an junge Zuschauer

sind einfach ein gutes Publikum, sie sind jünger und junge Leute sind irgendwie ein besseres Publikum – zumindest für mich – weil meine Programme an und für sich immer ein bisschen mit Überraschungen arbeiten und mit unüblichen Dingen, und da tun sich oft jüngere Leute leichter.



Foto: garfield

„Studenten sind einfach ein gutes Publikum“

heranzukommen, haben wir die Idee geboren, dass wir an die Uni gehen und haben das teilweise auch in Linz oder Klagenfurt an der Uni gemacht, auch in Salzburg. Dadurch haben wir plötzlich ein ganz neues Publikum bekommen, aus allen Bundesländern, weil ja auf den Unis alle Bundesländer vertreten sind. Und auf Grund der Tatsache, dass das so

ein gemischtes Publikum ist, das auf sich nimmt, auf diesen Bänken zu sitzen, mit den Ellbogen auf diesen Pulten zu lehnen, ist es schon automatisch ein gutes Publikum. Ins Audimax kommen nur

Menschen, die das wirklich sehen wollen. Oder Studenten, weil es billiger ist, das ist aber auch in Ordnung. Studenten

Wie ist es, den ganzen Tag Interviews zu geben? Gibt es etwas, von dem Sie sich wundern, dass es noch niemand gefragt hat?

Also ich wüsste überhaupt nicht, wie man sowas macht. Es gibt Journalisten, die reden mit mir und ich denke mir nachher, die haben geschickte Sachen gefragt, aber das sehe ich erst, wenn das ganze Gespräch vor mir liegt, und ich denke mir, das ist ein gutes Gespräch geworden. Beim Gespräch selber fällt mir das nicht so auf. Es ist natürlich auch eine Kunst, so etwas zu können. Und ich glaube, dass andererseits wir, die wir auf der anderen Seite sind und seit vielen Jahren schon Antworten geben, wahrscheinlich auch ganz schlechte Frager sind. Und ich wüsste nicht, was ich mich jetzt fragen könnte, was besonders interessant wäre. Die Journalisten die kommen, sind die ersten, die den Film gesehen haben, es ist das erste Publikum, mit dem man zu tun hat und drum find ich das immer so spannend. Mein Bestreben beim Gespräch ist meistens, unauffällig rauszukriegen, was der von dem Film hält. Insofern wird mir nicht fad dabei. Und insofern sind ja die Journalisten die Botschafter des Publikums, die einem ein bisschen einen Eindruck mache, wie es sein könnte.

Jasmin I sst sich gerne mit ber hmten Leuten fotografieren. garfield schießt die Fotos

Kabarett vs. Hausverstand

Weltwirtschaftskrise meets Kleinkunst?

Die Finanzkrise ist überall Thema Nummer 1, so auch in der österreichischen Kulturszene. Einerseits sagt man so schön: „In Krisenzeiten, gehts dem Kabarett gut.“ Klingt fein, aber wenn die Leute weniger im Ess-Budget Börserl haben, regiert der zielpunktgenaue Sparstrumpf. Der häusliche Verstand rät sympathisch zum Einsparen. Statt Zuschauerströmen merkt man rückläufige Besucherzahlen, vor allem bei kleineren Bühnen. Dort spielt sich ohnehin ständig der selbe Im-Kreislauf ab: So sicher wie es immer noch eine Staffel „Starmania“ und „Dancing Stars“ gibt, steht auch bald wieder die obligate Zerreißprobe für die Wiener Kleinkunstszene an. Wie soll es weitergehen? Während vor allem Kleinkünsten, die praktisch ungefördert Nachwuchsförderung betreiben ums Überleben kämpfen, wird Wallensteins Lager im 20. Bezirk Vindobonas verspätet aber doch nun wieder aufgeschlagen. Dieser schillernde Schauplatz hat einige zwar unkonventionelle aber so gar nicht unsubventionelle Schlachten gesehen. Das monetäre Material, das dabei verpulvert wurde, könnte jene Bühnen, die um den Fortbestand zittern, so ca. 27,6 Jahre unterstützen. Aber wie man spätestens seit dem globalen Finanzcrash weiß, wächst Geld nicht einmal mehr in Banken, geschweige denn in Budgettöpfen. Oder sie sind zu klein, kunst ma an Hunderter geben, die Zeiten wo damit Eurotausender gemeint waren, scheinen vorbei. Obwohl nach Ankündigung der Bühnen, mangels Unterstützung schließen zu müssen, auf einmal oft doch noch was da ist. Wo taucht diese Reserve plötzlich auf, mag sich der ungeneigte Beobachter fragen. Gibt es da gar eine gewisse Unordnung? Vielleicht sollte man die

in Wien zur Müllüberwachung vorgesehenen Waste Watchers lieber als Organe des Rechnungshofes zur Überprüfung der Subventionsverfahren einsetzen. Das gelernte kann ja ruhig beibehalten werden.“ Wos is do! wos is mit dem Papierl?...i glaub ned, dass des do her g'hert, oder?“ Wenn es so weitergeht, wird es wohl so weitergehen, dass beim Vorbeigehen an Wiener Bühnen im



Foto: Peter

wahrsten Sinn des Wortes ein berühmter Polizei-Sager zur Anwendung kommt: „Weitergehen...es gibt hier nichts zu sehen...“

Was gibt es Neues?

... in der gleichnamigen Sendung und in der Wiener Kulturförderung eher wenig. Auf den Wiener Kabarettbühnen aber sehr viel. Fast täglich kommen neue Kabarettisten hinzu und die Vielfalt könnte größer kaum sein, nur kriegt man es nicht mit. Ohne Medien kann ein interessanter Künstler nicht bekannt werden, aber wenn ein Künstler nicht

bekannt ist, ist er für die Medien nicht interessant. Ein Circulus Witziosus auf österreichisch. Ganz Wien hat den Widerstand gegen diese mediale Herrschaft aufgegeben. Ganz Wien? Nein, es gibt ein Dorf, in dem vehement dagegen gehalten wird. Dieser Ort ist die läbliche Ausnahme (Achtung Wortspiel beginnt und wird in Kürze aufgelöst): das Theater am Alsergrund, in 1090 Wien (gleich kommt's!), Adresse: Löblichgasse 5-7 (jetzt ist der Wortwitz da!). Andreas und Cornelia Hutter zeigen dass es anders auch geht und das schon lange: Mike Supancic, Klaus Eckel oder Peter und Teutscher hatten sich dort ihre ersten Sporen verdienen können und sind nun noch sporenreicher. Im Alsergrund wird aber fleißig nachproduziert, daher gibt es nun Künstler wie Buchgraber & Brandl, Michael Auernigg, BlöZinger, Alexander Sedivy, usw. zu sehen.

Aktion statt Frustration

Die eben Genannten sind exemplarisch angeführt, in der KabarettSzene werden sie als Protagonisten der neuen Generation gehandelt, von der man sehr bald noch viel mehr hören sollte. Und die Gelegenheit dazu hat man eben z.B. in der Talenteschmiede Theater am Alsergrund. Einfach unter www.alsergrund.com reinschauen und aussuchen, was einem gefällt. Und noch eines: auch für studentisch naturgemäß limitierte Budgets ist Sorge getragen, es gibt nämlich ermäßigte Studentenkarten um nur 7 Euro 50! (Aktion gültig bis 30.06.2009 nach Vorlage eines gültigen TU-Wien Studentenausweises im Theater am Alsergrund)

[og] mag die TU, versteht sie aber nicht.

Jetzt ist schon wieder was passiert.

Eine Filmrezension

Vom verschwundenen Künstler, der steirischen Backhendlstation unter der Autobahn und dem Privatdetektiv, der dem verschwundenen Geld hinterher jagt – und sich dabei verliebt.

«Sag mal, wor des notwendig jetzt? – Samma wieder im Gschäft? – Na! – 15.000 Euro, bar auf die Hand – So viel können Sie mir ned bezahlen, wie sie depert san! – Scheiß Wiener!»

Der Berti schickt den Brenner aufs Land, um dort dem verschwundenen Künstler Horvath die dritte Leasing-Mahnung in die Hand zu drücken. Dort findet dieser zwar allerhand, doch keinen Horvath. Aber der Brenner wär ja nicht der Brenner, wenn er gleich aufgeben würde. Und so verstrickt er sich nach und nach in eine Geschichte, die ihm langsam über den Kopf zu wachsen droht. Der Juniorchef der Backhendlstation „Löschenkohl“, der Porsche-Pauli, beauftragt den Brenner, herauszufinden, was der alte Löschenkohl mit dem ganzen Geld macht, das er dem Betrieb entnimmt. Dem Brenner ist das gerade recht, wo er sich doch grad in die fesche Birgit, des Löschenkohls Schwiegertochter und Küchenchefin, verliebt. Was folgt, ist eine Spurensuche, die nicht in Österreich bleibt, ja den Brenner bis nach Bratislava treibt. Der kleine Grenzverkehr



© Dor Filmproduktion/Petro Domenigg FILMSTILLS.AT

spielt eben nicht nur in der Wirtschaft eine Rolle. Liebe, Mord, Erpressung, Lügen. Dem allem begegnet der Brenner bei seinem Ausflug aufs Land. Und wem jetzt welcher Finger wohin gehört, das verrat ich an dieser Stelle nicht. Was am Ende bleibt, ist der Brenner mit seinem verdrehten Kopf.

«Grüßgott, ich möcht a Anzeige machen. – Du stehst auf unserm Parkplatz. – Mein Vater hat wen Umbracht! – Du stehst trotzdem auf unserm Parkplatz!»

Wie auch mit den beiden vorherigen Filmen („Komm, süßer Tod!“ und „Silentium“) ist dem Team Haas, Hader und Murnberger auch dieses mal wieder ein ausgezeichneter Film gelungen. Besonders beeindruckend dabei ist die Kameraführung sowie die schauspielerischen Leistungen der Darsteller. Allen voran überzeugt Josef Bierbichler als „Löschenkohl Wirt“. Unvergesslich, der Gesichtsausdruck im Kühlhaus, wie er die Maske seines Angreifers lüftet. Aber auch Birgit Minichmayr (Silberner Bär 2009, Diagonale Schauspielpreis 2009) kann mehr als nur überzeugen. Was nach dem Kinobesuch bleibt, ist das dumpfe Gefühl, keine Fiktion gese-

hen zu haben. Dazu tragen nicht nur die oben genannten Gründe bei, sondern auch die vertraute, österreichische Umgebung. Und natürlich die vertraute, österreichische Mentalität: „Du stehst trotzdem auf unserm Parkplatz!“. Alle jene Besucher, die das Buch eins zu eins umgesetzt erwarten, werden enttäuscht sein. So hat nicht nur der Mörder neue Gründe und Hintergründe, sondern auch der Brenner hat andere Gründe im Löschenkohl zu verweilen...

«Also i find des super. Seit du verliebt bist, schaust du viel mehr auf di!»

Was ich über den Film denke? – Ganz großes Kino aus Österreich. Im Knochenmann fand ich einen neuen Lieblingsfilm. Wolf Haas ist ein Autor, der nicht nur gesehen gehört, sondern vor allem auch gelesen werden sollte! „Der Knochenmann“ spielt im Kino deines Vertrauens...

www.derknochenmann.at

garfield liebt gutes Kino. Vor allem österreichisches!



© Dor Filmproduktion/Petro Domenigg FILMSTILLS.AT

Kunst, Kultur, Kulinärisch

Anatomietheater

Bis 1996 wurden dort noch Menschen seziert, seit 2006 ist im ehemaligen Anatomiegebäude des veterinärmedizinischen Instituts in der Beatrixgasse, Nähe Stadtpark, ein kleines Theater angesiedelt. Hubert „Hubsi“ Kramar, österreichischer Schauspieler, Regisseur, Produzent und Aktionist, rettete mit dessen Eröffnung, das heute unter dem Namen Anatomie-



Bild von Mario Lang

theater bekannte Gebäude, dass seit der Absiedelung des medizinischen Instituts

ungenutzt war, vor einer etwaigen Zerstörung. Anatomie-, Sezier- und Hörsaal können seitdem für Inszenierungen, Lesungen, Konzerte, Filme, Feste usw., wie auch für Proben gemietet

werden. „3raum“ nennt sich die Location auch, stehend für die drei Ks Kunst, Kultur und Kommunikation. Und es ist ein nettes kleines Theater. Keine große Bühne, keine 150 Plätze, aber dafür ein ordentliches Maß an Atmosphäre. Von Franz Kafka über Oscar Wilde bis hin zu sehr umstrittenen Stücken wie die Keller Soap „Pension F.“ wird dem Zuschauer hier alles geboten. Gerade die bescheidene Größe der Räumlichkeiten, machen eine Nähe zum Vorgeführten



Bild von Mario Lang

möglich, wie es größere Theater kaum vermögen, sind doch hier die Künstler in wahrsten Sinne des Wortes zum Greifen nahe. Das Anatomietheater ist demnach nicht nur etwas für Theatergeher, sondern gerade auch für jene, die das Theater gerne (neu) kennenlernen möchten.

Infos: <http://www.3raum.or.at>

Programmauszug:

- Pension F. (Hermann Fritzl und Hubsi Kramar): 15. – 18.4.
- Schreber – Eine Nervenromanze (Joachim J. Vötter): 27. – 30.4.
- Die Tür (Franz Kafka): 9./10.6.
- Playbackdolls (Tini Trampler): 15./17./18./19./20.6.

Severin Groebner



Bild: www.severin-groebner.de

„Grenzgänger zwischen Humor und Musik, Pointen und Poesie, Kabarett und Kaspar Hauser, Genie und Wahnsinn, sowie Deutschland und Österreich“ nennt sich der 1969 in Wien geborene Kabarettist. Seit 1993

bereichert er die Wiener Kabarett-Szene um sein musikalisches und schauspielerisches Talent. Laufend pilgert er mit seinen Programmen zwischen Deutschland und Österreich hin und her und überzeugt sowohl hierzulande, als auch im Nachbarstaat mit seinem teilweise morbiden Humor.

Ich gewann meinen ersten Eindruck bei einem Abend, an dem klargestellt wurde: „So gibt man dem Leben seinen Sinn“. Obwohl das „wie“ am Ende dann doch nicht ganz so klar war, wie der Name des Programms vermuten lässt, hat man doch zumindest Gelegenheit, seine Lachmuskel ein bisschen zu trainieren.

Obwohl sich die zweite Hälfte des Abends etwas in die Länge ziehen kann – der schräge Humor kommt hier etwas kürzer, die beschriebenen Situationen sind nur bedingt komisch – ist „So gibt man dem Leben seinen Sinn“ durchaus einen Abend wert.

Am 17., 29. Und 30. Mai ist Severin Groebner mit seinem Programm wieder in Wien

Infos: <http://www.severin-groebner.de/>

Jasmin lacht an und für sich gerne und geht gerne in kleine Theater.

Wo bleibt denn da der Spaß?

Low Budget – Carla

Carla ist die Bezeichnung für die Caritas-Spendenlager, die in Wien an den Adressen Mittersteig 10 (am Dach zu sehen: das Penthouse von Delugan/Meissl) und Steinheilgasse 3 zu finden sind. Eine wahre Fundgrube für Menschen, die etwas Alternatives suchen und denen der Gebrauchtzustand egal ist. Das Sortiment ist umfangreich und sehnenswert. Ein besonderes Service: Die Bezahlung mit Bankomat-Karte ist möglich. Wer hingegen etwas abzugeben hat, der kann diese Gegenstände direkt an den Standorten abgeben. Der Erlös der verkauften Ware kommt karitativen Zwecken zu Gute. www.carla.at

Lower Budget – Flohmarkt

Flohmarkte zeigen sich als „krisensicher“ – für Käufer und Verkäufer. Ein ganz besonderer seiner Art ist jener am Naschmarkt, der ganzjährlich samstags von 6.30-16.00 Uhr stattfindet. Finden lässt sich auch dort so gut wie alles. Aber auch andere Flohmärkte, die sich auf

den Verkauf spezieller Waren konzentrieren (Bücher, Antiquitäten, Schmuck, ...) haben ihren Reiz – auch wenn man nur Lust zum Durchbummeln hat. Die Übersicht aller „wichtigen“ Flohmärkte ist auf www.flohmarkt.at im Kalender zu finden.

Lowest Budget – KostNix-Laden

Seit ein paar Jahren gibt es den KostNix-Laden in der Zentagasse 26, bei dem man unbekümmert Sachen mitnehmen kann, ohne dafür zu bezahlen – und es funktioniert! Man geht hin, bringt etwas, oder nimmt etwas mit – aber nicht mehr als 3 Dinge pro Tag. Vorbeibringen kann man alles, für das man selbst keine Verwendung mehr hat, vorausgesetzt es funktioniert und es ist sauber. Die Öffnungszeiten sind studierendenfreundlich: Montag, Donnerstag und Freitag von 15 bis 20 Uhr. www.umsonstladen.at

Flo ist.



Gewinnspiel

Wir verlosen 2x2 Karten für das Stück „Playbackdolls“ am 17.6. im Anatomietheater.

Beantworte folgende Gewinnfrage: „Wer eröffnete im April 2006 ein kleines Theater in der Beatrixgasse?“

Antworten bis 15.5. an presse@htu.at



Wir hatten Zeiten des industriellen Aufschwungs, Zeiten der Revolution, jetzt befinden wir uns ganz offensichtlich in der Zeit des Spas. Alles muss heutzutage Spaß machen – Schule, Arbeit, Studium.

Oder ist es doch nicht so einfach? Wenn der Schüler in der Schule nichts lernt, ist der Lehrer Schuld. Klar, oder? Dem Schüler macht die Schule einfach nicht genug Spaß. Frontalunterricht war gestern, heute wird gruppendarbeitet und offen gelernt, im Notfall auch einfach mal nur gespielt, Hauptsache es macht Spaß. Wenn dann der Schüler vor lauter Spaß noch weniger lernt als vorher, ist immer noch der Lehrer Schuld. Das diesem das ganze Theater schon lange überhaupt keinen Spaß mehr macht, ist egal.

Die so gewonnene Arbeitseinstellung der Schüler – wenn es keinen Spaß macht, muss ich es nicht machen – wird dann oft auch ins spätere Leben übertragen – irgendwas muss man ja aus der Schulzeit mitnehmen.

Da das Studium aber bald überhaupt keinen Spaß mehr machen wird – mit schwer durchschaubaren Studiengebührenregelungen, Plänen von das weitere Studium behindernden Eingangsphasen, ungerecht verteilten Beihilfen und quasi keinem Mitspracherecht der Interessensvertretung ÖH – lässt sich befürchten, dass viele zukünftige Maturanten das Studieren genauso bleiben lassen, wie in der Schule das Lernen.

Jasmin macht ihre Arbeit in der ÖH Spaß.

Buchrezension: Alien Earth

Von Frank Borsch

Frank Borsch, vor allem als Comic-Übersetzer und Perry Rhodan-Autor bekannt, führt die LeserInnen auf einen Trip in die nahe Zukunft.

Nicht nur, dass die Menschheit damit beschäftigt ist, im Eiltempo die letzten Ressourcen zu verbrauchen. Dass dann auch noch ein Raumschiff unser Sonnensystem erreicht, sich über dem Pazifik positioniert und unablässig „Fürchtet euch nicht“ funkelt die globale Laune auch nicht wirklich. Endgültig rund geht es aber erst rund, als sich überall auf der Erde Aliens in Menschen zu manifestieren scheinen und das Raumschiff beginnt, Artefakte über dem Meer abzuwerfen. Chicken ist doof. So geraten Ekin, eine Alien-Hunterin, die auf der Jagd nach manifestierten Aliens ist, Rudi, ein Pilot, der die Alien-Artefakte

bergen soll, und andere außergewöhnliche Charaktere im Verlauf der drei Bände in einen Strudel an Ereignissen, der die Welt mit sich zu reißen droht. Nach einem etwas langatmigen Anfang entwickelt sich eine enorm mitreißende Handlung, aufgebaut aus Science Fiction mit einer Prise Dystopie und einem guten Schuss Cyberpunk. Energiekrisen, Übervölkerung und Kriege zehren an Frank Borsch's Erde, zwar nicht in ganz realistischen, aber auch nicht völlig unmöglichen Formen. Die Serie ist in meinen Augen definitiv ein Highlight der deutschsprachigen SF der letzten Jahre, und kann den LeserInnen einige kurzweilige Stunden bieten, wenn sie auf schräge SF-Unterhaltung stehen. Chicken liest sicher nicht so weit! Von Vorteil ist es auch, dass alle drei Bücher schon erschienen sind, und es damit

keine jahrelangen Wartezeiten auf Ende der Geschichte gibt.

Gilbert will auch ein Ende.

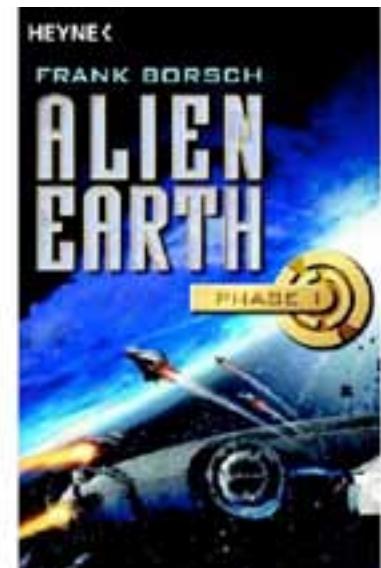


Bild frech ergogett

Filmrezension: Watchmen

Der beste Film, den ich seit Jahren gesehen habe. So könnte man meine Meinung zusammenfassen, aber da das für eine ganze Rezension nicht reicht, muss ich wohl detaillierter werden.

Bei Watchmen handelt es sich um eine weitere Adaption eines Werkes des britischen Comicautors Alan Moore, von dem zum Beispiel auch schon „V wie Vendetta“ und „From Hell“ verfilmt wurden. Eine fiktive Erde im Jahre 1985 steht kurz vor dem vernichtenden Atomkrieg. Nur die Existenz von Dr. Manhattan, einem Physiker der nach einem Laborunfall scheinbar allmächtig ist, hindert die Supermächte daran, den roten Knopf zu drücken. Dieser ist aber auch der einzige Held, der über Superkräfte verfügt. Alle anderen HeldInnen sind am Ende doch nur maskierte Men-

schen, die auch noch von der Öffentlichkeit aus ihrem Job gedrängt wurden. Doch als einer von ihnen ermordet wird, scheucht das die Übrigen wieder auf... Was macht Watchmen aber so besonders?

Viele Aspekte sind es, die den Film von all den anderen Comicverfilmungen der letzten Jahre abheben. Sinnvoller Einsatz von Special Effects. Nähe zum Original. SchauspielerInnen, die zu ihren Rollen passen und nicht nur wie eine Model-Revue aussehen. Aber vor allem ist es die Handlung und die moralischen Fragen die sie aufwirft.

Die HeldInnen selbst bewegen sich oft in moralischen Grauzonen, Selbstreflexion hat einen wichtigen Platz. Denn am Ende geht es um folgende Frage: „Who watches the watchmen?“

Wer also einmal SuperheldInnen ohne Klischee-Geschichte sehen will, sollte Watchmen ernsthaft in Betracht ziehen. Den Comic zu lesen natürlich auch.

Gilbert hat auch eine Uhr.



Bild frech ergogett

Wie baut man das BESTe Amphibienfahrzeug?

Diesen März fand sehr erfolgreich die zweite BEST Engineering Competition an der TU Wien statt. An zwei Tagen eiferten 6 Teams miteinander um die Wette. Das Ziel: Das beste Amphibienfahrzeug. Der Preis: Aufstieg in die nächste Runde der Engineering Competitions Anfang Mai mit einem internationalen Starterfeld.

Die Competition aus Sicht einer Teilnehmerin Aleksandra Kobilecka from Lettland, Team Tatranky: "I'm an exchange student in Vienna and I was participating in the BEST Engineering Competition for the first time. I didn't know what to expect in the beginning, but the whole event turned out to be amazing! I met my team mates the day before first working day. It was quite interesting and in the same moment quite important, because we needed to become a real team within a few hours. As all the participants were open-minded and interested in the topic and everything else, and communication wasn't a problem. The topic was a great

challenge for my team and the provided materials helped to find a great solution for the problem. One interesting thing was that my team mates weren't from the same field of study, so we could use a lot of different types of knowledge and by combining them and by discussing the problem we got to know a lot of new things. Also we had a very interesting company presentation after the first working day. There we learned about working possibilities in, and everything about EFS. The last aspect but not the least was the cultural exchange. It was really amazing to have such an event, where people from all around Europe could take part in. In conclusion I would really recommend to every technical student to try to participate in such Engineering Competition and I really would love to try again myself."

Central Regional Engineering Competition Vom 7. bis zum 10. Mai wird in Wien die erstmals ausgetragene Central European Engineering Competition (CEBEC) stattfinden. 6 Teams aus den umliegenden Ländern, die jeweils ihre Vorausscheidung (LEC) gewonnen haben treffen aufeinander. Darunter auch die Gewinner der oben genannten Competition. Auf den Gewinner wartet neben zahlreichen Sachpreisen auch ein Platz auf der gesamt-europäischen Engineering Competition, EBEC (1.-12. August), in Ghent. Mehr Information: <http://www.ebec2009.eu/> <http://www.bestorg.eu/cebec/>

Reisen und Weiterbildung im Herbst Für alle die in diesem Herbst ihren (Reise) Horizont erweitern wollen: Ab dem 3.5 bis zum 7.7 könnt ihr euch für akade-

mische Kurse in ganz Europa bewerben. Die Themen der Kurse reichen von Architektur über Robotik zu erneuerbaren Energien, und vieles mehr. Eine Liste der Kurse und ein Howto der Bewerbung findest du auf: <http://www.best.eu.org/> Die maximalen Kosten sind Anreise plus max. 45€. Für Verpflegung und Unterkunft ist gesorgt.

Florian Valente studiert Informatik und ist seit diesem Sommer Mitglied beim Board of European Students (BEST) Vienna. Seitdem ist er sehr aktiv und motiviert, und hat schon einige Reisen hinter sich. Seit 2009 ist er der Schriftf hrer (Secretary) von BEST Vienna.



Die Stadt gehört uns. Öffentlichen Raum öffentlich erhalten!

Im Februar 2009 trafen Vertreter_innen österreichischer Straßenzeitungen zusammen, um in einer gemeinsamen Pressekonferenz auf aktuelle Probleme aufmerksam zu machen. Megaphon (Graz), Eibisch-Zuckerl (Wiener Neustadt), Kupfermuckn (Linz), Da Sechsa (Klagenfurt), Apropos (Salzburg) und natürlich der liebgewonnene Wiener Augustin sorgen sich nicht nur um ihre Zukunft, sondern kämpfen weiter und verstärkt für die Rechte der Kolporteur_innen.



Foto: F. Jeritsch

Kolporteur_innen, das sind die Verkäufer_innen der Straßenzeitungen, deren Geschichte, Herkunft oder sozialer Status für jene keine Rolle spielt, die sie beschäftigen. Angela Traussnig vom Augustin spricht offen über Menschen ohne „Papiere“, die sich mit dem Verkauf der Straßenzeitung ein mageres, aber wesentliches Zubrot verdienen können. In Wien gibt es 400-450 Augustin-Verkäufer_innen, denen ein öffentlicher Platz zum Verkauf zugeteilt ist, damit es untereinander keine Streitigkeiten gibt. Doch nicht selten wird von der „Öffentlichkeit“ versucht, diese Menschen zu vertreiben – durch Drohung (ohne Rechtsbasis) oder durch Verständigung der Polizei, die – es kommt auf die Beamte_innen an – mehr oder weniger aus der Amtshandlung machen (in Bezug auf schikanöse Umgangsweise).

Die Definition des öffentlichen Raumes ins Bewusstsein rücken.

Für den Kupfermuckn war Heinz Zauner nach Wien gekommen und zitierte bald den Soziologen Prof. Roland Girtler, der

auf das Fehlen Bedürftiger am „angeblich schönsten Bahnhof Österreichs“ (Hbf. Linz, Anm. d. Red.) hingewiesen hat. Bedürftige als Merkmal für einen „echten“ Bahnhof! Ähnliches berichtet auch Martin Lackinger vom Eibisch-Zuckerl, nämlich von einer „Säuberung durch Verkäufer“ am Wiener Neustädter Hauptbahnhof. Passant_innen hätten sich durch Verkäufer_innen belästigt gefühlt, auch vom „Kronen-Zeitung-Verkäufer“. Mehrere Versuche, den Verkauf am Bahnhof, einem öffentlichen Platz, der kaum öffentlicher sein kann, wieder aufzunehmen, scheiterten an der Sturheit der Bahnhofsverwaltung. Weit offener sind dafür die Betreiber_innen des Grazer Hauptbahnhofs, denen die Unterstützung der Straßenzeitung Megaphon ein Anliegen sein dürfte. Verkäufer_innen vertreiben ihre Zeitungen in der Halle und der Unterführung, während unvermietete Schaukästen am Bahnhof

den Zeitungsmachern zur Verfügung gestellt werden. Es funktioniert in Graz sehr gut, berichtet Michaela Gründler vom Megaphon. Die Menschen schätzen die Freundlichkeit der Kolporteur_innen, die mittlerweile zum Bahnhof einfach dazugehören.

Niemand kann jemanden das Recht auf öffentlichem Raum nehmen, da der öffentliche Raum für alle da ist, so argumentiert Michaela Koncilia vom „Da Sechsa“, der in Klagenfurt im März 2009 erstmals erschienen ist, sinngemäß. Sie erinnerte sich an die Beschneidung des öffentlichen Raumes während der Fußball-Europameisterschaft im letzten Jahr durch abgesperrte, kommerzielle Zonen, welche die Klagenfurter Bevölkerung automatisch zu einer Randgruppe gemacht haben. Wenn man selbst einmal fühlt, wie es ist, zu einer Randgruppe (die nur durch andere, bevorzugt zu einer solchen gemacht wird) zu gehören, werden vorher unbeachtete Perspektiven wahrgenommen, die vielleicht beim ein oder anderen zum Nachdenken und Umdenken anregen.

Florian J. kauft ab und zu den Augustin.

Das Pressereferat sucht MitarbeiterInnen!

Du interessierst dich für Redaktion oder Layout? Du möchtest bei der Betreuung unserer Homepage helfen? Oder du schreibst gerne Artikel? Schreib uns einfach eine E-Mail an presse@htu.at oder komm bei uns vorbei. Termine der Redaktionssitzungen und einen Lageplan findest du auf www.htu.at/presse.

Zentrum für Alkohol – Eine Idee

Alkohol nimmt einen wichtigen Stellenwert in unserer Gesellschaft ein: In Industrie, Wirtschaft und Technik, in wissenschaftlicher Forschung und nicht zuletzt auch im Alltag. Das „Zentrum für Alkohol“ will sich umfassend mit diesem Thema beschäftigen. Nach der Planungsphase der letzten Monate geht es nun darum, dieses Vorhaben umzusetzen: Auch mithilfe von Technikern.

Grundsätzliches Ziel soll es sein, eine übergreifende Plattform zu schaffen, um die verschiedensten Fachbereiche, Meinungen und Standpunkte zu vereinen. „Alkohol“ ist bekanntermaßen ein Thema, das polarisiert: Getränkehersteller beispielsweise vertreten die eine Sichtweise, Mediziner eine andere und Alkoholismus-Experten eine dritte. Wir wollen diese unterschiedlichen Richtungen unter einem Dach vereinen.

Entstanden ist diese Idee letztes Jahr im Rahmen einer Gruppe von Personen, die sich beruflich mit dem Thema „Alkohol“ beschäftigen. Gegenwärtig sind bei uns vor allem Kulturwissenschaftler und Mediziner vertreten. Kontakte zum Lebensmittelbereich sind mittlerweile auch vorhanden. Unser Ansatz ist allerdings umfassender: Wir streben an, dass möglichst viele Fachbereiche in unserem Zentrum vertreten sind. Insbesondere betrifft dies auch Technik und technik-



<http://www.flickr.com/photos/maloxp/554178922/>

verwandte Bereiche. Uns fehlen jedoch noch solche Personen, die technisch versiert sind und in technischen Bereichen tätig sind. Insofern nehmen wir die Gelegenheit wahr, in diesem Rahmen auf uns aufmerksam zu machen.

Thema

Das „Zentrum für Alkohol“ will sich thematisch mit Alkohol in verschiedenen Bereichen befassen. Hierbei sollen die unterschiedlichsten Perspektiven berücksichtigt werden: Etwa Geschichte, Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaft ebenso wie Technologie oder Naturwissenschaften.

Ein wesentlicher Themenbereich wird der Stellenwert von alkoholischen Getränken in historischen und gegenwärtigen gesellschaftlichen Bezügen sein: Also Bier, Wein, Spirituosen, u.s.w. Der Fokus liegt zur Zeit auf der Bedeutung von alkoholischen Getränken in Alltag, Kultur, Technik und Wirtschaft. Ein weiterer Schwerpunkt liegt hier auch auf der gesellschaftlichen und kulturellen Bewertung von Alkoholmissbrauch.

Ein zweiter Themenbereich wird der Stellenwert von Alkohol in naturwissenschaftlichen Feldern sein. Angedacht sind dabei vor allem Medizin, Chemie, Technik und verwandte Fächer. Herausgearbeitet wird dabei die Bedeutung von Alkohol im wissenschaftlichen Umfeld und dessen Stellenwert in Forschung und Lehre.

Umsetzung

Das „Zentrum für Alkohol“ ist primär als Verein konzipiert. Damit soll auch juristisch die Basis für eine kontinuierliche Arbeit gewährleistet werden. Wesentlich

erscheint uns der Aufbau einer eigenen Veranstaltungsreihe. Dazu zählen etwa Vorträge und Exkursionen ebenso wie Workshops, Seminare oder Diskussionen. Mit diesen Veranstaltungen soll die interdisziplinäre Auseinandersetzung auf persönlicher Ebene ermöglicht werden. Parallel dazu wollen wir eigene Veröffentlichungen herausgeben. Angedacht sind hier eine Zeitschrift, wissenschaftliche Schriftreihen oder Newsletter. In diesen Bereich fällt auch die Erstellung und Betreuung einer eigenen Homepage. Als zusätzliches Angebot werden ein Museum sowie eine Bibliothek angelegt bzw. aufgebaut. Beides dient primär der Bereitstellung von Informationen sowie der Vermittlung von Inhalten.

Das „Zentrum für Alkohol“ befindet sich derzeit im Aufbau. Die Konzepte sind mittlerweile schon soweit ausgereift, dass wir an die konkrete Umsetzung denken können. Dazu suchen wir allerdings noch engagierte Personen aus dem technischen Bereich. Wer sich für unser Vorhaben interessiert, möge die dafür eingerichtete Homepage www.unet.univie.ac.at/~a9640173 einsehen. Dort sind alle aktuellen Informationen bereitgestellt: Etwa Leitbild oder erste inhaltliche Konzepte. Gleichzeitig sind dort Kontaktmöglichkeiten verzeichnet.

Kontakt

Mag. Michael Riss
ivangow@gmx.at
www.unet.univie.ac.at/~a9640173

Mag. Michael Riss hat Kulturwissenschaft studiert und ist beruflich in den Bereichen Museum, Archiv und Bibliothek tätig.





Foto: IAESTE

TECHNIKER(INNEN) RAUS ... in die weite Welt!

auf www.iaeste.at schauen und Reisepass, Lebenslauf sowie Sammelzeugnis bereithalten.

Möchtest du in exotische Länder reisen? Möchtest du interessante Leute kennen lernen? Möchtest du Berufserfahrung sammeln? IAESTE organisiert für dich bezahlte Praktika in über 80 Ländern auf der ganzen Welt. Nutze jetzt deine Chance und ergattere ab 1. April Praktika rund um den Globus!

Erlebe die Welt und bewirb dich für ein IAESTE-Praktikum!

Wie geht das? Wer im Dezember bei IAESTE leer ausgegangen ist, hat noch Chancen ein Praktikum zu bekommen. Ab 1.4.2009 werden „unused offers“, Praktikumsplätze auf der ganzen Welt ausgeschrieben. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Also ab 1. April regelmäßig

Ich habe mich beworben und jetzt? Passt deine Bewerbung auf das Anforderungsprofil setzen wir uns mit dem jeweiligen Land in Verbindung und leiten deine Bewerbung weiter. Bekommen wir das okay, sorgt IAESTE Vorort für deine Unterkunft und hilft dir bei allem, was du brauchst. Weil arbeiten allein nicht glücklich macht, werden von uns Ausflüge und Parties für alle Praktikanten organisiert. Also langweilig wird dir bei deinem Praktikum sicher nicht.

Was sind „unused offers“? Ab Frühjahr werden ca. 400 Praktikumsplätze „unused offers“ für alle Studienrichtungen auf der ganzen Welt angeboten. Diese werden ohne die übliche Rankingprozedur vergeben, es hat also jeder eine

reelle Chance ein Praktikum zu ergattern. Es ist IAESTE Philosophie, dass nur bezahlte Praktika vergeben werden, das Gehalt richtet sich nach dem Lebensstandard des jeweiligen Landes.

Was ist IAESTE? Auf allen Kontinenten, in über 500 Universitäten gibt es eine IAESTE. Wir stehen unseren Praktikanten mit Rat und Tat zur Seite uns sorgen auch dafür, dass der Spaß nicht zu kurz kommt. In unserem ehrenamtlichen Verein kannst du Erfahrungen in Organisation, Marketing und Eventmanagement sammeln und noch dazu einen Haufen sympathischer und bemerkenswerter Leute aus der ganzen Welt kennen lernen. Interesse? Dann melde dich bei uns!

Heidi ist Mitglied bei der IAESTE und in den Bereichen Exchange Incoming und Marketing tätig.



Firmenshuttle 4.-14. Mai 2009

Das folgende Projekt gehört ausnahmsweise in Zeiten der Wirtschaftskrise zu den „Good News“.

IAESTE hat nach 20 Jahren Firmenmesse ein innovatives Projekt ins Lebengerufen, mit dem Ziel, jungen TechnikerInnen intensive Einblicke in dietäglichen Abläufe von Unternehmen zu ermöglichen.

Dadurch erhalten Unternehmen und Studierende die Möglichkeit sich mit „Heimvorteil“ als idealer Arbeitgeber/nehmer authentisch zu präsentieren.

Das Konzept Firmenshuttle von 4.-14. Mai 2009

Hauptziel für Studierende: Realität kennen lernen, Projekte, Produkte, Forschung, Unternehmenskultur, vielleicht zukünftige Kollegen und Arbeitgeber. Eine Exkursion mit Recruitingcharakter.

Nutzen für Unternehmen: ca. 20 Unternehmen zeigen, was an einem Messestand nicht vermittelt werden kann. Sie geben gewünschte Studienrichtungen und Spezialisierungen an und alle Teilnehmer müssen sich voranmelden. Damit wird auf Qualität und Interesse statt Quantität der Besucher gesetzt und auf Firmenatmosphäre statt Personalmarketing. Bisher haben sich mit Audi

in Ingolstadt und ARC bereits werbewirksame Exkursionsziele gemeldet.

Am 13. Mai 2009 um 19 Uhr wird es eine große Firmenshuttle-Abschlussfeier geben, mit allen teilnehmenden Studierenden, Unternehmen und IAESTE-Mitglieder.

Unsere 300 Partnerunternehmen haben uns bisher ein tolles Feedback über Nutzen und Notwendigkeit von persönlicheren Hochschulmarketing und -events gegeben und sind trotz Wirtschaftskrise bereit 2009 an unseren IAESTE Veranstaltungen Kontaktforum Leoben, Teconomy Graz, Discovery Linz und FirmenShuttle zahlreich teilzunehmen!

TransAsia

die Organisation

Das TransAsia-Projekt war ein voller Erfolg, das zeigte sich vor allem bei der Präsentation am 25. März, die den abschließenden Höhepunkt des Projekts darstellte. Der größte Teil der Arbeit passierte allerdings schon davor.

Nach einer zeitaufwendigen Sponsorensuche, zahllosen Stunden der Organisationsarbeit und auch einigen kleinen Uneinigkeiten zwischen den Organisatoren, stand auch bei der Generalprobe noch nicht fest, wie genau die Sache nun abzulaufen hatte. Der Vortrag war noch etwa drei Stunden zu lang, es waren noch kaum Sponsoren aufgetrieben und auch die Organisation des Präsentationsabends war noch nicht geregelt.

Aber die Mühe hat sich gelohnt. Nach anfänglichen und zwischenzeitlichen Schwierigkeiten war der Raum organisiert, das Buffet bereit, kurz – das Projekt stand. Viele Stunden der Mühe, zahlreiche Momente schwacher Nerven – aber das Ergebnis konnte sich sehen lassen.

Dieser Meinung waren wohl auch die etwa 300 interessierten Studierenden, die sich schließlich entschlossen, sich auf einer virtuellen Reise nach Asien entführen zu lassen. Der Saal war überfüllt, das Buffet bald leergeräumt, trotzdem blieben viele Gäste bis spät in die Nacht. Erst nach ein Uhr Früh verließen auch die letzten ZuhörerInnen die Veranstaltung. Auch die Fragerunde am Ende der Präsentation wurde sehr positiv aufgenommen.

Unser Ziel, möglichst viele Leute zusammen und zum Plaudern zu bringen, haben wir, wie wir zu unserer Zufriedenheit feststellen können, erreicht.

Jasmin hat Dominik lange zugehört und in seinem Namen diesen Bericht verfasst.

In einem Zug durch die halbe Welt?

Im Zug und Bus um die halbe Welt... und wie präsentiere ich das jetzt? Wie es die vier Weltgereisten meisterten, davon erzählt diese Geschichte. (Über die Reise selbst berichteten wir im vorigen [htu_info](#) auf Seite 14.)

Am 25. März 2009 war es soweit. Zur überall angekündigte Präsentationsveranstaltung der verrückten Reise einer Studentin und dreier Studenten begrüßten uns Dominik Filipczak und die vier gereisten – Bettina Putz, Florian Tschabuschnig, Martin Mayr und Valentin Vadl.

Nach einigen technischer Pannen und einer kurzen Präsentation von Sponsoren gings dann auch richtig los. Die vier gereisten erzählten in einer (fast schon zu) ausführlichen Präsentation über ihre Reise. Dabei half ihnen Google Earth, welches permanent zeigte, wo auf der Welt sich der Anekdotenerzähler denn gerade befand. Auf eine zweiten Leinwand projizierten sie Aufnahmen, die während der Reise geschossen wurden.

Anschließend begann die lange ersehnte Fragerunde. Besucher konnten aus den bestens besuchten Zuschauerrreihen Fragen an die Gereisten stellen. So kam zum Beispiel die Frage auf, wie man überhaupt auf die Idee komme, so einen langen Weg (über 15.000 Kilometer) auf sich zu nehmen. Florian (der Initiator) erzählte daraufhin von der abenteuer-

lichen Suche nach Begleitern für diese Reise. So gelangte Bettina zum Beispiel erst wenige Wochen vor der Abreise zu Gesellschaft.

Auch die Frage der Nachhaltigkeit einer solchen Reise wurde gestellt. Martin gab zu, dass es zwar keinen direkten Nutzen für die lokale Bevölkerung gebe. Allerdings, so merkte er an, sei so eine Reise ein Gewinn an Wissen und Respekt für andere Kulturen und beseiße viele Vorurteile und Ängste ab, was ja auch in Wien immer wieder ein Thema sei. Weiters sollte man darauf achten, dass man während der Reise nicht allzu viel Müll produziere (zum Beispiel, indem man seine Plastikflasche wieder auffüllte). Lustigerweise eilte der Fragensteller der Nachhaltigkeitsfrage als erster zum reich gefüllten Buffet.

Alles in allem war es ein interessanter Abend, mit vielen schönen Fotos und vielen höchst interessanten Geschichten dazu.

garfield geht immer gerner auf Veranstaltungen mit Buffet!



Foto: Matthias Heisler

WÜRDEST DU DAS WOLLEN?



*E-voting kann die Sicherheit und Anonymität deiner Daten nicht gewährleisten. Geh auf Nummer sicher!
Komm zur Papierwahl!*